Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 188 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 13. August 1930** — **63. Jahrgang**

„Als ob an allen Wänden Ohren klebten"

Im schlesischen „Elsaß"

Von Kurt Pinczower.

Dies ganze Land kommt einem doch so bekannt vor — trotz der polnischen Grenzpfähle, der polnischen Uniformen und Ladenschilder — ach ja, vor zehn Jahren gehörte dieses ganze Land Ostoberschlesien noch zu Deutschland. Dann kam die Volksabstimmung, der Genfer Teilungsspruch — die Grenzen wurden verschoben. Deutsche wanderten aus, Polen kamen. Noch wenige Monate und Polen wird hier den zehnten Jahrestag seines „Abstimmungssieges" feiern.

Zum Feiern lassen die Polen überhaupt keine Gelegenheit aus — und wenn keine da ist, so schaffen sie sich eine. Insbesondere des Wojewoden Dr. Graczinski „Aufständische" haben im Feiern etwas weg, das geht Sonn- und Wochentags. Jedes oberschlesische Nest wurde mit einem Aufständischen-Denkmal „geschmückt". Umzüge und Ueberfälle auf Andersgesinnte gehören zum täglichen Brot dieses polnischen „Aufständischen-Verbandes", dessen Treiben von den polnischen Mittel- und Linksparteien scharf bekämpft wird.

Die wirtschaftliche Notlage Polnisch-Oberschlesiens ist katastrophal, weitaus schlechter als die Wirtschaftslage Deutschoberschlesiens. Die Steuerlasten sind noch drückender; das wirkt sich in der Volksabstimmung natürlich aus. Dörfer in den Kreisen Pleß und Rybnik, die bei der Volksabstimmung nicht eine deutsche Stimme aufbrachten, zählen jetzt 500, ja 700 deutsche Wähler, trotz des zeitweiligen Terrors des Aufständischenverbandes. Prominente Führer des Deutschen Volksbundes behaupten, daß bei einer neuerlichen Volksabstimmung, trotz der polnischen Beamteninvasion, Deutschland ein gewaltiger Wahlsieg sicher sein würde. Und auch Korfanty scheint seiner polnischen Oberschlesier nicht so ganz sicher zu sein, behauptete er doch neulich in einem Interview, daß 25 Prozent der Ostoberschlesier selbst nicht wüßten, was sie eigentlich seien, Polen oder Deutsche. Da nun bei den letzten Sejmwahlen die Deutschen 29,5 Prozent aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigten, würde die Korfantysche Behauptung nichts anderes bedeuten, als daß die Polen auch heute noch nicht die absolute Majorität in Oberschlesien besitzen.

Auch die polnisch gesinnten Oberschlesier sind unzufrieden. Sie fühlen sich von Polen vernachlässigt, sie fühlen sich bei den Stellenbesetzungen übergangen, so stehen sie denn zur heutigen polnischen Regierung, zum schlesischen Wojewoden in schärfster Opposition. Alle irgendwie bedeutungsvollen Posten wurden mit Galiziern oder Pilsudskis ehemaligen Legionären besetzt; das schafft Verbitterung — und eine gewisse Annäherung der polnisch und deutsch denkenden Oberschlesier, sodaß der Gedanke von einem selbständigen Schlesien, den Korfanty immer noch nicht aufgegeben hat, nicht zur Ruhe kommt.

Ungeheure Mühe, Oberschlesien zu polonisieren, geben sich die Machthaber auf kulturellem Gebiete, und sie haben auf diesem Gebiete manches geleistet. Das Kattowitzer polnische Theater, insbesondere die Oper, steht auf weit höherem Niveau als das deutsche „Oberschlesische Landestheater", dessen Subventionen allerdings in keinem Verhältnis zu denen der polnischen Bühne stehen. Das im Bau befindliche neue Kattowitzer Museum, dem ein jährlicher Anschaffungsetat von 250 000 RM. zur Verfügung steht, wird eine Sehenswürdigkeit werden. Dieser Drang, zu polonisieren, hält auch vor Härten, die oft bis zum Terror ausarten, nicht zurück. Und hier kommen wir auf die wieder und immer wieder behandelte Schulfrage zurück. Waren es bisher immer nur die Deutschen, die gegen des schlesischen Wojewoden Dr. Grazinskis Schulsystem Verwahrung einlegten, so rafften sich jetzt auch die polnischen christlichen Demokraten, die größte polnische Partei Schlesiens, unter ihrem Führer Korfanty auf, dieses Schulsystem außerordentlich scharf zu kritisieren. Und am 23. Juni hielt der gewiß nicht allzu deutschfreundliche Korfanty im schlesischen Sejm eine sensationelle Anklagerede gegen die Methoden der polnischen Regierungsorgane, die er mit bolschewistischen verglich. „Es sei als oberster Grundsatz aufzustellen", führte der Polenführer aus, „daß das Gewissen der Eltern zu entscheiden habe, ob ihre Kinder die polnische oder die deutsche Schule besuchen sollen. Das müßte übrigens ein Grundsatz sein, an dem in einem wirklich demokratischen Lande nicht mehr gezweifelt werden dürfte. Es sei würdelos, in die Methoden der Hakatisten zu fallen und deutsche Kinder in die polnische Schule zu zwingen. Das hieße Revanchepolitik führen, und solche Politik sei immer schädlich. Eine Affäre, wie der Ulitz-Prozeß, schadet dem polnischen Ansehen außerordentlich."

Und als daraufhin die Pilsudskisten lärmten und ihn fragten, ob er Ulitz verteidigen wolle, erwiderte er: „Ich verteidige nicht Ulitz, ich verteidige das Recht!"

Leider ist man auf seiten der Regierungspartei noch nicht so weit, um die Richtigkeit von Korfantys Worten zu begreifen; vorläufig versucht man noch mit allen Mitteln, die Schulkinder den polnischen Schulen zuzuführen und alljährlich vor Schulbeginn entbrennt der Kampf um die Schulkinder aufs neue. Dabei schreckt man auf polnischer Seite auch vor dem Kauf von Kindern nicht zurück. Auf der letzten Tagung des Deutschen Volksbundes in Kattowitz teilte der schlesische Sejm-Abgeordnete Schulrat a. D. Dudek mit, daß es jetzt gelungen sei, den Kauf von Kindern für die polnische Schule einwandfrei nachzuweisen. In Scharley wurden vom Gemeindevorsteher pro Kind 50 Zloty gezahlt. Auf Beschwerden hin wurde der Gemeindevorsteher „gerügt". Die Lehrerin Laskowna in Scharley versprach einem deutschen Vater für die Anmeldung seines Sohnes in die polnische Schule 100 Zloty. Diese Lehrerin ist noch heute in der deutschen Minderheitsschule tätig. Auch zwei Beamte im Landratsamt Pleß versprachen pro Kind 50 Zloty.

Eine besondere Schikane stellt die Zurückweisung der Anmeldungen für die deutsche Schule dar. Im Mai 1929 wurden 2750 Kinder für die Minderheitsschule angemeldet. Von diesen Anträgen wurden 999, das heißt 36 Prozent, für ungültig erklärt. Wegen 575 Kindern wurde Beschwerde erhoben. In 189 Fällen wurde die Zulassung erreicht, 72 Beschwerden wurden durch Abwanderung gegenstandslos.

Wie in allen Ländern, in denen eine direkte oder indirekte Diktatur herrscht, ist auch in Polen, insbesondere in Oberschlesien, das Spitzelsystem außerordentlich verbreitet. Alle Telephongespräche der Deutschen und der polnischen Oppositionsparteien werden abgehört, die Versammlungen bespitzelt. „Es ist," wie mir ein deutscher Abgeordneter sagte, „als ob an allen Wänden Ohren klebten. Oft können wir im Kattowitzer Regierungsorgan, der „Polska Zachodnia", schon nach zwei Stunden das lesen, was wir in internstem Kreise besprochen haben."

So sieht es zur Zeit in Polnisch-Oberschlesien aus; Unzufriedenheit überall. Es gärt! Wären die Deutschen nicht, wie Korfanty mir sagte, die loyalste Oppositionspartei, und der katholische Arbeiter aus religiösen Gründen einem kommunistischen Aufstand abgeneigt, so sollte man meinen, jeden Tag mit einem Umsturz in der Wojewodschaft rechnen zu müssen.

Türkische Truppen in Persien

Der türkische Vorstoß gegen die Kurden - Eine feste Stellung auf persischem Gebiet bezogen

wtb. Konstantinopel, 12. Aug. (Reuter.) Türkische Truppen haben die persische Grenze überschritten und am Ostabhang des Ararat ein bereits in ziemlicher Entfernung von der Grenze liegendes Territorium besetzt.

wtb. Angora, 13. Aug. (Funkspruch.) Die türkische Regierung, die beschlossen hat, den Protest der persischen Regierung unbeachtet zu lassen, hat General Sali Pascha, dem Befehlshaber der türkischen Streitkräfte an der türkisch-persischen Grenze, den Befehl erteilt, militärische Operationen gegen die Kurden zu beginnen, die sich am Abhang des Ararat eingegraben haben. Die türkischen Truppen haben gestern abend die persische Grenze überschritten und auf dem östlichen Abhang des Agridagh eine strategische Stellung besetzt, die ziemlich tief im persischen Gebiet liegt. Die Türken haben alle Vorkehrungen getroffen, um den Rückzug der Aufständischen abzuschneiden und hoffen, der kurdischen Gefahr ein für allemal ein Ende zu machen.

Der Einmarsch der Türken nach Persien ist eine Folge der persischen Weigerung, der Forderung der Türken um Abwehrmaßnahmen gegen den Aufstand der Kurden an der türkisch-persischen Grenze zu entsprechen. Die Türken sehen in dieser Weigerung offenbar eine Begünstigung des Kurdenaufstandes durch Persien, da Persien in den Kurden ein stammverwandtes Volk sieht, dessen in der Türkei lebenden Angehörigen unter dem dort herrschenden nationalistischen Regime unterdrückt würden. Wenn man auch nach dem Einmarsch der Türken nicht gleich weitgreifende kriegerische Verwicklungen zu befürchten braucht, so ist trotzdem dieser persisch-türkische Konflikt nicht ohne Gefahren und Komplikationsmöglichkeiten, meint die Köln. Volksztg. Persien sei zwar gegenüber der Türkei ein recht ungleicher Gegner, aber man müsse doch im Auge behalten, daß auch noch gewisse andere Mächte an der Entwicklung in jenem Gebiet des Nahen Ostens interessiert sind. Man kann nur wünschen, daß die Türken bei ihrem Vorgehen Maß halten und daß es gelingt, den durch die jüngsten Ereignisse entstandenen Brandherd einzudämmen und möglichst bald zum Erlöschen zu bringen.

Rote Armee wieder in Tschangschah

Die Regierungstruppen haben die Stadt geräumt - Panikartige Flucht der Bevölkerung

wtb. **Hankau**, 12. Aug. (Tel.) Die Regierungstruppen haben Tschangschah geräumt. Die Wiederbesetzung der Stadt durch die Kommunisten steht bevor. Die Einwohner sind von einer Panik ergriffen und flüchten zu Tausenden. Die Meldung ist bisher von der Zensur zurückgehalten worden.

Schädigung Deutscher in Tschangscha

wtb. **Hankau**, 13. Aug. (Tel.) Der durch den kommunistischen Einfall in Tschangscha an deutschem Eigentum angerichtete Schaden erweist sich geringer als anfänglich befürchtet wurde. Nach bisheriger Feststellung sind nur eine Firma und das Haus der Liebenzeller Mission ausgeplündert worden. Die Warenlager anderer deutscher Firmen, insbesondere die bedeutenden Farbenniederlagen, sind größtenteils unversehrt, ebenso sind die Wohnungen der Deutschen auf der Insel vor Tschangscha verschont geblieben.

Zum Schutze Hankaus werden in den nächsten Tagen weitere englische, französische und japanische Kriegsschiffe erwartet.

Die Ausländer in Kanschau in Gefahr.

wtb **London**, 13. Aug. (Funkspruch.) Nach einer Reutermeldung aus Washington berichtet der amerikanische Generalkonsul in Kanton, daß sich der amerikanische katholische Bischof in Kanschau in außerordentlicher Gefahr befinde. Kanschau sei von der Roten Armee eingeschlossen und infolge der kürzlich erfolgten Zurückziehung der Truppen der Nationalregierung seien der Bischof und die anderen Fremden bedroht. Der Generalkonsul verhandle mit den chinesischen Ortsbehörden über die Flucht der Fremden. Acht Krankenschwestern seien aus Kanschau in Kanton angekommen.

Massenhinrichtung chinesischer Kommunisten

wtb. Paris, 13. Aug. (Funkspruch.) Nach einer Havas-Meldung aus Hankau hat der Gouverneur von Hunan täglich fast 250 verdächtige Kommunisten hinrichten lassen. Die kommunistischen Elemente sollen erklärt haben, daß sie, um sich zu rächen, sämtliche Personen zwischen 15 und 35 Jahren niedermetzeln würden.

Reichspräsident von Hindenburg in Dietramszell

wtb **München**, 12. Aug. Reichspräsident von Hindenburg traf in Begleitung seines Sohnes, Oberstleutnant von Hindenburg, heute vormittag 9,40 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Berliner Zuge in München ein. Der Vertreter des Reiches, Gesandter Dr. Haniel von Haimhausen, und Polizeipräsident Koch empfingen den Reichspräsidenten, der sich kurze Zeit mit den Herren unterhielt und sich dann zum Kraftwagen begab, der ihn nach Dietramszell bringen wird. Als der Reichspräsident der auf dem Platze an der Bayerstraße harrenden vieltausendköpfigen Menge sichtbar wurde, erschollen brausende Hochrufe, die den Wagen begleiteten, bis er den Blicken entschwand.

wtb. **Dietramszell**, 13. Aug. (Funkspruch.) Reichspräsident von Hindenburg traf heute kurz vor 12 Uhr im Kraftwagen in Dietramszell ein. Namens der Behörden hielt der Bezirksamtsvorstand von Wolframshausen, Oberregierungsrat von Syffert, den hohen Gast willkommen. Die Bevölkerung von Dietramszell bereitete dm Reichspräsidenten einen herzlichen Empfang.

Etat 1931 und Finanzreform

Nach dem Grundsatz allerstrengster Sparsamkeit.

cnb. **Berlin**, 13. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Die Reichsressorts sind zur Zeit damit beschäftigt, die Vorarbeiten für die Aufstellung des Haushalts 1931 zu leisten. Die Aufstellung dieses Etats wird unter Bedingungen allerstrengster Sparsamkeit vor sich gehen. Im Zusammenhang damit stehen die Arbeiten für die Vorbereitung der Finanzreform. Wie der Germania zufolge verlautet, wird sich das Reichskabinett Anfang nächster Woche in Berlin versammeln, um über diese Frage zu beraten.

Keine neuen Einigungsverhandlungen

vdz. **Berlin**, 12. Aug. (Tel.) Die durch die Presse gehende Mitteilung, wonach am Dienstag auf Einladung des Ministers Treviranus zwischen der Konservativen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei neue Besprechungen über die Festsetzung eines gemeinsamen Aktionsprogramms stattfinden sollten, entsprechen nicht den Tatsachen. Wie wir hören, ist weder an die Deutsche Volkspartei noch an die Wirtschaftspartei eine Einladung zu einer solchen Besprechung ergangen.

Um die Kandidatenliste der Staatspartei

vdz. **Berlin**, 13. Aug. (Tel.) Der Parteivorstand der Deutschen Demokratischen Partei trat am Dienstag nachmittag im Reichstag zu einer Sitzung zusammen. Zur Beratung standen, wie wir hören, die vom Aktionsausschuß der Staatspartei vorgelegten Kandidatenlisten für die Reichstagswahlen. Die Besprechungen sind selbstverständlich nur vorbereitenden Charakters, da die endgültige Entscheidung bei den Organen der Staatspartei liegt.

Der holländische Boykott vorläufig abgeblasen

wtb. **Amsterdam**, 12. Aug. Der führende holländische Molkereiverband, der Algemeene Nederlandsche Zuivelbond, von dem bekanntlich die in Holland gegen deutsche Waren entfachte Boykottbewegung ausgeht, hat beschlossen, diesen Boykott vorläufig einzustellen. Begründet wird dieser Schritt damit, daß der unmittelbare Anlaß zu der Boykottbewegung, nämlich die wiederholten Versuche, zwischen Deutschland und Finnland zum Abschluß eines privaten Butter- und Käse-Lieferungsvertrages zu gelangen, durch das endgültige Scheitern der deutsch-finnischen Verhandlungen weggefallen ist. Da die Lage jedoch vorläufig noch sehr unsicher scheint, so heißt es in dem betreffenden Pressekommunique, wolle der Verband einstweilen eine abwartende Haltung einnehmen und inzwischen mit anderen Interessentengruppen Fühlung suchen, um für den Fall, daß es für notwendig gehalten wird, den Boykott evtl. erneut auszusprechen, für diese Bewegung dann eine breitere Grundlage zu haben.

„Akademischer Gemeinschaftsring der Deutschen Staatspartei"

cnb. **Berlin,** 13. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) In einer Besprechung zwischen Vertretern früherer Hochschulgruppen der Deutschen Volkspartei, dem Ring jungdeutscher Studentengemeinschaften und dem Reichsbund demokratischer Studenten ist beschlossen worden, den „Akademischen Gemeinschaftsring der Deutschen Staatspartei" zu gründen.

Die Osthilfefragen

Die Osthilfefragen. — Abschluß der Kabinettsberatungen.

cnb. **Berlin,** 12. Aug. (Eig. Meld.) Wie wir erfahren, hat das Reichskabinett heute die Osthilfefragen erledigt. Die Besprechungen sind abgeschlossen. Es ist ein volles Einvernehmen mit den preußischen Stellen erzielt worden. Die einzelnen Verordnungen sind nunmehr dem Reichspräsidenten zugeleitet worden.

Zur Rede Treviranus

Keine Entschuldigung Deutschlands wegen der Rede des Reichsministers Treviranus.

cnb. **Berlin,** 12. Aug. (Eig. Meldung.) Matin konstruiert aus einer Unterredung, die zwischen dem französischen Außenminister Briand und dem deutschen Botschafter von Hoesch stattgefunden hat, die angebliche Tatsache, daß der Botschafter von Hoesch nicht versehlt habe, die Wirkung der Rede des Reichsministers für die besetzten Gebiete Treviranus abzuschwächen. Andere Zeitungen wollen sogar wissen, daß sich der Botschafter für die Rede entschuldigt habe. Wie wir hierzu von unterrichteter Seite hören, ist es vollkommen falsch, anzunehmen, daß der deutsche Botschafter Weisungen hatte, sich zu entschuldigen. Wohl ist in der Unterredung auch die Rede Treviranus erwähnt worden. Der französische Außenminister hat auf die Rede hingewiesen, aber weder im Tone der Kritik noch der Beschwerde. Der deutsche Botschafter von Hoesch hat es daraufhin nicht für nötig gehalten, auf die Einzelheiten der Rede näher einzugehen.

Ein Ministerbeleidigungs-Prozeß gegen den nationalsoz. Abg. Göbbels

Göbbels freigesprochen.

wtb. **Hannover,** 12. Aug. Unter großem Andrang des Publikums fand heute der Prozeß gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Karl Göbbels wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun statt. Bei der Vernehmung bestritt Dr. Göbbels, sich der Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun schuldig gemacht zu haben. In seinen Ausführungen am 5. November in Hannover habe er nur dem Reichskanzler a. D. Bauer Korruption vorgeworfen, und diesen Vorwurf halte er aufrecht. Während die Ueberwachungsbeamten der politischen Polizei mit aller Bestimmtheit bestätigten, daß der Name Braun gefallen sei, konnten die Entlastungszeugen über die einzelnen Vorgänge in der fraglichen Versammlung nichts Genaues aussagen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten und Publikationsbefugnis für den beteiligten preußischen Ministerpräsidenten Braun. Der Verteidiger beantragte Freisprechung. Er erklärte, daß die Aussagen der Belastungszeugen derart unsicher seien, daß man darauf unmöglich die Verurteilung gründen könne. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Thüringen abermals beim Staatsgerichtshof verklagt

wtb. **Weimar,** 12. Aug. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages von Thüringen strengte gegen die thüringische Landesregierung bei dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich neuerdings eine Klage an, nach der die Ungültigkeit des am 29. März verabschiedeten Ermächtigungsgesetzes festgestellt werden soll. Bekanntlich hatte der Staatsgerichtshof in einer Entscheidung die Ungültigkeit des den Beamtenabbau regelnden § 3 Abs. 1 des Ermächtigungsgesetzes festgestellt. Der Beamtenabbau wird aber, wie vom Ministerium mitgeteilt wurde, nicht auf Grund dieses für ungültig erklärten § 3, sondern an Hand anderer Bestimmungen des Ermächtigungsgesetzes durchgeführt. Um der thüringischen Regierung nun jede Handhabe für einen Beamtenabbau zu nehmen, wurde die Klage gegen alle übrigen Bestimmungen des Ermächtigungsgesetzes eingereicht.

König Fessal will wiederkommen

Eine Erklärung des Königs bei seiner Abreise.

wtb. **Berlin,** 13. Aug. (Tel.) König Fessal hat einem Vertreter des WTB folgende Erklärung gegeben: Im Augenblick meiner Abreise ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen über die Eindrücke, die ich während meines Aufenthalts in Deutschland empfangen habe, folgendes mitzuteilen:

Ich bedauere es sehr, daß mein Aufenthalt hier nur von so kurzer Dauer sein durfte. Der Empfang, der mir von seiten der deutschen Regierung und Bevölkerung bereitet worden ist, hat mich in hohem Maße berührt. Ich werde an meinen hiesigen Aufenthalt die angenehmste Erinnerung bewahren. Es war mir ein besonderer Vorzug und eine große Ehre, von dem Herrn Reichspräsidenten empfangen zu werden, von dem ich schon so viel Rühmenswertes gehört habe. Ich bin durch seinen liebenswürdigen Empfang und die mir gewährte Gastfreundschaft tief beeindruckt. Es ist mir daher eine besondere Freude, auch auf diese Weise nochmals meinen aufrichtigen Dank für alle hier empfangenen Freundlichkeiten zum Ausdruck bringen zu können.

Ich hoffe, meinen Besuch in Deutschland wiederholen zu können, um dieses große Land besser kennen zu lernen und seine Schönheiten durch nähere Bekanntschaft noch mehr bewundern zu können. Ich hoffe, daß mein Besuch in Deutschland die Folge haben wird, daß das deutsche Interesse für den Irak, welches ich aus den Aeußerungen der Presse und freundlichen Zurufen der Berliner Bevölkerung erkannt habe, weiter zunehmen und daß insbesondere die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sich weiter erfreulich entwickeln mögen.

Unterwegs nach Paris.

wtb. **Berlin,** 12. Aug. (Funkspruch.) König Fessal hat heute abend Berlin verlassen und die Reise nach Paris angetreten.

Japanischer Prinzenbesuch

wtb. **Berlin,** 13. Aug. Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Takamatsu, trifft voraussichtlich heute mit seiner Gemahlin zu einem achttägigen Besuch in Deutschland ein. Das prinzliche Paar wird, von Holland kommend, sich zunächst nach Bremen begeben, wo ein zweitägiger Aufenthalt geplant ist. Am Freitag, 15. August, erfolgt die Weiterreise nach Berlin, wo das Paar im Hotel Adlon Quartier nehmen wird. Der Aufenthalt in der Reichshauptstadt wird sich auf fünf Tage erstrecken. Von Berlin aus begibt sich das Prinzenpaar nach Stockholm, jedoch verlautet, daß der Prinz, der schon seit mehreren Wochen in Europa weilt, später noch ein- oder zweimal nach Deutschland zurückkehren und hier insbesondere wirtschaftliche und industrielle Anlagen zu besichtigen beabsichtigt.

Lohnkonflikt im Ruhrbergbau?

cnb. **Berlin,** 13. Aug. (Eig. Meldung.) Die Verlautbarung des Zechenverbandes, in der „vorsorglich" die Kündigung des Lohntarifs für die Ruhrbergarbeiter in Aussicht gestellt wurde, hat in den Kreisen der Bergarbeiterverbände größtes Aufsehen erregt. Wie das Berl. Tagebl. berichtet, hat innerhalb der am Tarif beteiligten Bergarbeiterverbände noch keine gemeinschaftliche Besprechung über die Tarifrage im allgemeinen und über die Frage einer Kündigung des Lohntarifs für die Ruhrbergarbeiter im besonderen stattgefunden. Die Tarifgemeinschaft der vier in Frage kommenden Bergarbeiterverbände kann noch als bestehend gelten. In Kreisen der Bergarbeitergewerkschaften neigt man der Ansicht zu, daß es sich bei der Ankündigung des Zechenverbandes um ein taktisches Manöver handelt. Man ist daher darauf gespannt, ob der Verband die Kündigung tatsächlich aussprechen wird.

Flugbootunglück von Bornholm

vor dem Seeamt.

cnb. **Stettin,** 13. Aug. (Eig. Rundfunkmeld.) Vor dem Seeamt Stettin beginnt am Mittwoch die Verhandlung gegen den Flugkapitän Kuring von der Deutschen Lufthansa wegen des Flugbootunglücks bei Bornholm.

Das Dornierwalflugboot „Hecht" mußte bekanntlich am 7. Juli südwestlich von Bornholm auf die See niedergehen, weil der hintere Motor durch Bruch der Getriebewelle ausgefallen war. Der dänische Motorsegler „Maja" nahm die Maschine ins Schlepp. 2½ Stunden verlief das Schleppmanöver glatt, bis in der stärker gehenden See das Flugboot kenterte. Außer dem Schweden Ericson konnten nur Kapitän Kuring und der Bordmonteur Friedrich aufs Wrack klettern, von wo sie später gerettet wurden. Die übrigen fünf, und zwar die Deutschen Brackelsberg und Birk, die Amerikanerinnen Frl. Nortorp und Burkler, sowie der Funker Tippmann wurden abgetrieben und kamen ums Leben.

In der Verhandlung wird das Seeamt die Vorgänge, insbesondere die vom Flugzeugführer getroffenen Maßnahmen eingehend untersuchen, um festzustellen, ob nach Lage der Dinge alle Vorkehrungen für die Rettung der Flugbootinsassen getroffen worden sind.

Aufsehenerregende Verhaftungen in Ingolstadt

Ein Kriminalkommissar und ein Polizeireferent wegen Gefangenenbegünstigung verhaftet.

wtb. **Ingolstadt,** 12. Aug. Der Verhaftung des Kriminalkommissars Paul Weber von der Ingolstädter Kriminalpolizei, die vor mehreren Tagen erfolgte, ist nunmehr eine weitere, Aufsehen erregende Festnahme erfolgt. Auf Veranlassung des Staatsanwaltes in Eichstädt wurde am Sonntag der Polizeireferent von Ingolstadt, Hierl, von auswärtigen Beamten verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Eichstätt eingeliefert. Gerüchtweise verlautet, daß Hierl sich Verfehlungen im Amte habe zuschulden kommen lassen. Die Verhaftung soll mit der Festnahme des Kriminalkommissars Weber im Zusammenhang stehen. Es wird angenommen, daß in den nächsten Tagen ein Staatskommissar in Ingolstadt eingesetzt werden wird. Das Plenum des Stadtrates hat sich heute mit der Angelegenheit befaßt. Bei der städtischen Verkehrsgesellschaft waren vor einigen Monaten erhebliche Unterschlagungen festgestellt und daraufhin ein Angestellter der Gesellschaft verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden. Diesem Häftling soll Hierl große Bewegungsfreiheit gestattet haben.

Der Tod in den Bergen

Drei Kölner Schüler in den Osttiroler Bergen abgestürzt.

wtb. **Innsbruck,** 12. Aug. (Tel.) In dem am Fuße der Großvenedigergruppe liegenden Orte Prägraten in Osttirol weilt eine aus 20 Kölner Studenten und Gymnasiasten bestehende Gruppe der Schülervereinigung höherer Schüler „Neudeutschland". Diese unternahm am 9. August bei schlechtem Wetter einen Ausflug auf die Bergmatten oberhalb Prägraten. Dort trennten sie sich in mehrere Gruppen. Einige von ihnen stiegen in die Felsenköpfe am Hang der Kreuzspitze auf, um dort Edelweiß zu suchen, trotzdem der Führer den Aufstieg verboten hatte. Drei Studenten, und zwar der 15 Jahre alte Karl König, der 15jährige Karl-Heinz Holland und der 15jährige Heinz Fromm aus Köln, stiegen auf einen hohen Felsenkopf, der mit schlüpfrigem Neuschnee bedeckt war, trotzdem sie für einen Aufstieg nicht alpin ausgerüstet waren, vielmehr nur mit gewöhnlichen Straßenschuhen. Sie rutschten auf dem Schnee aus und stürzten in die Tiefe, wo sie mit zertrümmertem Schädel liegen blieben. Die drei Leichen wurden geborgen und nach Lienen gebracht, von wo aus sie nach Köln gebracht werden.

Mord und Selbstmord aus gekränktem Ehrgefühl

wtb **Chemnitz,** 12. Aug. Der Berufsschullehrer Queck in Grüna bei Chemnitz hat heute morgen seinen Kollegen und stellvertretenden Schulleiter, Oehme, im Lehrmittelzimmer der Schule erschossen und sich dann selbst durch zwei Kopfschüsse getötet. Wie aus einer hinterlassenen Karte hervorgeht, ist die Tat auf gekränktes Ehrgefühl zurückzuführen.

Schweres Autobusunglück

wtb. **Memel,** 12. Aug. (Tel.) Ein schweres Autobusunglück ereignete sich im Kreise Memel. An einem auf der Strecke Memel—Polangen verkehrenden Autobus löste sich ein Hinterrad. Der Autobus fuhr gegen einen Baum, wobei der Benzintank explodierte. Der Wagen fing Feuer und verbrannte. Sieben Personen wurden ins Memeler Krankenhaus eingeliefert, von denen drei wieder entlassen werden konnten. Die anderen vier Personen mußten, da ihre Verletzungen schwerer Natur sind, im Krankenhaus verbleiben.

Schweres Unwetter

bei Bad Reichenhall

wtb. Bad Reichenhall, 13. August. (Funkspruch.) Die Gegend um Bad Reichenhall wurde gestern abend von einem schweren Unwetter heimgesucht. Ueber dem Lattengebirge ging ein schwerer Wolkenbruch nieder, der die Bergbäche zu reißenden Flüssen anschwellen ließ. Bei der Schießstätte in Bad Reichenhall staute sich der Wappachfluß; Wasser- und Sandmassen drangen in die Gebäude ein und richteten große Verwüstungen an. Die Fluten wälzten sich in die Stadt Reichenhall hinein und drangen in die Keller. Die Feuerwehr beseitigte die Gefahr. Der schlimmste Schaden wurde auf der Straße Bad Reichenhall—Innsbruck und am Bahndamm Bad Reichenhall—Berchtesgaden angerichtet. Diese Verbindung dürfte auf mehrere Tage unterbrochen sein. Das Geröll und der Sand liegen streckenweise meterhoch auf der Straße. Mehrere Autos und Wagen, die sich zwischen den beiden Orten befanden, wurden eingeschlossen, und Passagiere und Pferde konnten nur mit vieler Mühe herausgeschafft werden. Die Bahnstrecke Bad Reichenhall—Freilassing ist an zwei Stellen durch Dammrutsche beschädigt, sodaß der ganze Verkehr eingestellt werden mußte. Etwa 500 Reisende wurden in Autos zur nächsten Bahnstation geschafft.

Dynamitbomben gegen ein amerikanisches Bergwerk

wtb. **Neuyork,** 12. Aug. Im Bergwerksrevier von Providence in Kentucki, wo seit mehreren Wochen Lohnstreitigkeiten herrschen, ereignete sich heute ein aufsehenerregender Vorfall. Um 6 Uhr früh, als viele Bergleute auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte waren, erschien ein orangefarbiges Flugzeug und warf neun Dynamitbomben ab, von denen aber nur zwei explodierten, ohne glücklicherweise jemanden zu verletzen. Die Behörden haben den Gouverneur um Entsendung von Truppen gebeten. In den letzten Wochen war es verschiedentlich zu Mißhandlungen arbeitswilliger Bergleute gekommen. Die Behörden haben ungefähr 100 Bergleute offiziell gewarnt, die Arbeit in den Bergwerken nicht zu stören.

Witterungsumschlag in Amerika

Statt Hitze Frost.

wtb. **Newyork,** 12. Aug. (Tel.) Nachdem in den letzten Tagen die Temperatur verschiedentlich bis auf 38 Grad Celsius gestiegen war, wird jetzt aus den verschiedensten Landesteilen, insbesondere aus dem Süden, ein völliger Umschlag gemeldet. Teilweise sank das Quecksilber bis unter 4,5 Grad. Die Stadt Elkins in Westvirginia hatte sogar in der letzten Nacht Frost zu verzeichnen. In Pittsburg wurden 10 Grad gemessen.

Funkmeldungen

Die Namen der drei Toten vom Taunus.

wtb. **Frankfurt a. M.,** 13. Aug. (Funkspruch.) Die Namen der gestern im Walde bei Königstein erhängt aufgefundenen drei Personen konnten jetzt festgestellt werden. Es handelt sich um den Hausmakler Gustav Koch, seine Ehefrau Olga und seine Tochter Magdalena. Der Grund zur Tat konnte noch nicht ermittelt werden.

Chinareise Vanderveldes.

wtb. **Brüssel,** 13. Aug. (Funkspruch.) Der sozialistische Parteiführer Vandervelde hat am Dienstag in Begleitung seiner Gattin eine Reise nach China angetreten, wo beide eine Reihe von Vorträgen halten werden.

Zollhinterziehungen in Prag.

wtb. **Prag,** 13. Aug. (Funkspruch.) Blättermeldungen zufolge ist die Polizei am Denis-Bahnhof einer Hinterziehung von Zollgebühren auf die Spur gekommen. Die Betrügereien wurden durch falsche Unterschriften und Stempel verübt. In Verbindung damit wurden zwei Angestellte einer Speditionsfirma und ein Zollbeamter verhaftet.

Vorschlag eines Balkan-Locarnos.

wtb. **Angora,** 13. Aug. (Funkspruch.) Der türkische Außenminister Tewfik Ruschdy hat an den griechischen Gesandten in Angora ein Schreiben gesandt, in dem er schreibt, die Zeit scheine gekommen zu sein, um ein Balkan-Locarno zu vereinbaren. Er fügte hinzu, der türkische Gesandte in Athen werde der bevorstehenden Konferenz der interessierten Balkanmächte als Beobachter beiwohnen.

Unwetter in Südafrika.

wtb. **Kapstadt,** 13. Aug. (Funkspruch.) In der südafrikanischen Union ist durch starke Orkane, anhaltende Regen- und Schneefälle großer Schaden angerichtet worden. Die Fischereiflotte hat sehr gelitten. 15 Fischer, darunter 2 Europäer, sind ertrunken.

Präsident Hoover verzichtet auf seine Ferien.

wtb. **Washington,** 13. Aug. (Funkspruch.) Präsident Hoover hat auf seine Ferien, die er im Felsengebirge verbringen wollte, endgültig verzichtet. Die Beamten des Weißen Hauses erklären, der Präsident sei der Meinung, er könne in Washington, wo er sich mit der durch die Trockenheit verursachten Krise beschäftigen werde, seinem Lande besser dienen.

Riesenbeute eines Einbrechers

cnb. **Berlin,** 12. Aug. (Tel.) Der gestern gemeldete Einbruch in der Villa des Generaldirektors Karl Friedrich von Siemens ist der neueste Streich des berüchtigten „Leitungsrevisors" Fritz Bachnick. Dieser und seine Taten haben schon öfter die Behörden beschäftigt und Aufsehen erregt. Sein Arbeitssystem ist immer das gleiche: Er wartet ab, bis die Wohnungsinhaber fortgegangen oder verreist sind. Seine Angabe, er müsse die Blitz- oder Telephonleitungen prüfen, findet stets Glauben. Die Angestellten führen ihn von Zimmer zu Zimmer und er versteht es, sie auf kurze Zeit zu entfernen. Kaum ist er allein, so nimmt er sein vorzügliches Einbruchswerkzeug zur Hand, öffnet schnell und geschickt die Behältnisse und hat Schmuck- und Wertsachen schon in den Taschen, wenn die Angestellten zurückkommen. Bachnick betreibt seinen Schwindel seit 1913. Seine Beute, die er gestern gemacht hat, dürfte in die Hunderttausende gehen. Er stahl eine goldene Handtasche mit goldenem Portemonnaie, eine lange echte Perlenkette mit Platinschloß und einen Anhänger in Größe eines Dreimarkstückes, der mit Brillanten und Perlen besetzt ist, ein Platinarmband mit Perlen und Brillanten, zwei Kämme mit Diamanten und ein goldenes Zigaretten-Etui. Außerdem nahm er einen Schmuckkasten, der auch noch Brillanten enthielt, von denen bisher die genaue Beschreibung fehlt, mit. Nach den früheren Erfahrungen verschwindet Bachnick, wenn ihm ein großer Schlag gelungen ist, für einige Zeit aus Berlin. Wo er sich in der Provinz versteckt und wo er seine Beute läßt, weiß man noch nicht. In der Provinz spielt Bachnick den Oberingenieur mit Gattin und bezieht elegante Quartiere.

Perlenkette und Kämme waren unecht.

cnb. **Berlin,** 13. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Der falsche Leitungsrevisor Fritz Bachnick, der am Montag abend den aufsehenerregenden Juwelendiebstahl verübte, ist von erheblichem Pech verfolgt worden. Die Perlenkette, in der man zunächst das kostbarste seiner Beute vermutete, ist eine geschickte Imitation. Nicht anders verhält es sich mit den beiden goldenen Kämmen, deren echte Schwestern sich in wohlverschlossenen Tresors befinden.

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Ein glücklicher Gewinner.** Bei der Zeppelinlandung wurde bekanntlich neben einem Opelwagen, den ein Güterbodenarbeiter aus Fröndenberg gewann, auch ein Motorrad verlost. Der Gewinn fiel auf Nr. 4087, dessen Inhaber der Maurer Friedrich Reinecke, Evingerstraße 31, war. Reinecke, der im Alter von 47 Jahren steht, will das Rad nicht für sich behalten, sondern es seinem 21jährigen Sohne, der von Beruf Kesselschmied ist, geschenkt. Die Gewinner der Freiflüge, die auf die Nummern 11 095 und 1687 fielen, haben sich bislang noch nicht gemeldet.

— **Verkehrsunfälle.** Als der Lokomotivführer a. D. H. am Sonntag gegen 21 Uhr den Krückenweg passierte, wurde er von dem aus dem Hindenburgdamm in den Krückenweg einbiegenden Personenkraftwagen IV 78 918 angefahren und zu Boden geworfen, wobei er mehrere Verletzungen davontrug. Der Führer des Kraftwagens gibt an, von den Lichtern eines entgegenkommenden Kraftwagens derart geblendet worden zu sein, daß er mit seinem Fahrzeug auf den Radfahrweg, auf dem sich H. befand, geriet und H., den er nicht sehen konnte, anfuhr. Der Verletzte wurde zum Luisenhospital gebracht wo jedoch festgestellt wurde, daß die Verletzungen nicht schwerer Natur sind. — An der Ecke Evinger-Bergstraße im Ortsteil Eving erfolgte am Montag gegen 16,40 Uhr ein Zusammenstoß zwischen dem Personenkraftwagen IX 44 046 und dem Motorrad IX 39 670. Der Führer des Motorrades, ein Arbeiter Ferdinand L. aus der Jakobstraße, wurde hierbei leicht verletzt.

— **Schwerer Zusammenstoß.** Gestern gegen 10,45 Uhr ereignete sich auf der Märkischen Straße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lastzug und der Straßenbahn. — Um diese Zeit befuhr der Lastkraftwagen IY 51 242 mit Anhänger, der einer Firma aus München-Gladbach gehört, die Märkische Straße in Richtung Stadtmitte. Sowohl der Lastwagen, als auch der Anhänger waren mit schweren Fässern beladen. An der Eisenbahnunterführung in der Nähe der Töllnerstraße lief dem Lastwagenführer, vom westlichen Bürgersteig kommend, ein Mann gegen das Fahrzeug. Er wurde vom rechten Kotflügel des Lastwagens erfaßt und mit großer Wucht auf den Fahrdamm geschleudert. Da nun die Gefahr bestand, daß der zu Fall gebrachte Mann vom Anhänger überfahren wurde, riß der Lastkraftwagenführer das Steuer herum, um den Anhänger durch eine scharfe Winkelstellung sofort zum Stehen bringen. Im gleichen Augenblick kam aber ein Straßenbahnzug der Linie 8 daher, dessen Wagenführer nun auf einige Meter den Zug stoppen sollte, um den Zusammenstoß mit dem quer über das westliche Gleis stehenden Lastwagen zu verhindern. Das gelang nicht mehr. Straßenbahn und Lastkraftwagen prallten aufeinander und schoben sich ineinander fest. Der Angefahrene kam zwischen das Vorder- und Hinterrad des Anhängers zu liegen. Scheinbar ging ihm das Vorderrad über die Beine und den Unterleib. Er wurde unter dem Anhänger schwer verletzt hervorgezogen. Das Ueberfallkommando und die alarmierte Berufsfeuerwehr waren rasch zur Stelle, um die Bergungsarbeiten vorzunehmen. Der Ueberfahrene wurde mit einem Krankenwagen ins Brüderkrankenhaus eingeliefert, wo er schwer verletzt, ohne Besinnung daniederliegt. Die Berufsfeuerwehr mußte die beiden Fahrzeuge auseinanderreißen.

— **Ehestreit.** Im Stadtteil Dorstfeld gerieten die Eheleute P. in eine Auseinandersetzung. Die Frau ging mit einem Stuhl gegen ihren Mann vor und verletzte ihn im Gesicht schwer. Der Ehemann mußte von der herbeigerufenen Polizei in Schutz genommen werden und mittels eines Krankenwagens ins Dorstfelder Krankenhaus gebracht werden. Er hatte am Kopfe Verletzungen davongetragen. Für den Mann besteht keine Lebensgefahr.

— **Mit Messer und Stemmeisen gegen die Hausbewohner.** In der Düppelstraße geriet ein Dachdeckermeister mit Mitbewohnern in Streit. Der jähzornige Mann ergriff ein Messer und ein Stemmeisen, um mit beiden Gegenständen auf seine Gegner einzudringen. Die Bedrohten riefen das Ueberfallkommando herbei, das sofort erschien und den Angreifer in Empfang nahm. Er wurde auf dem Ueberfallwagen abtransportiert und bis zur Beruhigung in Schutzhaft genommen.

---

l **Altena.** Gegen eine Mauer gerast. Das Auto eines hiesigen Fabrikanten fuhr in der Nähe von Lüdenscheid gegen eine Mauer, die durch den Anprall zerstört wurde. Während der Fahrer nur Schnittwunden im Gesicht erlitt, trugen die übrigen Insassen schwere Verletzungen davon. Bei der Feststellung des Tatbestandes stellte sich heraus, daß der Chauffeur übermüdet gewesen war.

l **Rüthen.** Vom Birnbaum gestürzt. Der Sohn des Landwirts Schlüter stürzte beim Pflücken von Obst vom Birnbaum und zog sich erhebliche Arm- und Rückgratverletzungen zu, so daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

h **Horn i. L.** Selbstmord eines Schupobeamten. Der 35jährige, ehemalige Schupobeamte Willi H. machte auf dem Boden des elterlichen Hauses in Oesterholz seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

h **Melle.** Ein Diebesnest ausgehoben. Bei einem Obstdiebstahl in Holzhausen wurde einer der Täter festgenommen, dem ohnehin ein Sittlichkeitsverbrechen zur Last gelegt wird. Es gelang bei einem Verhör, bis jetzt etwa 20 Diebstähle, die von drei Burschen und ihren Helfershelfern verübt waren, aufzuklären. Man glaubt bestimmt, daß den Tätern noch weitere Einbrüche zur Last gelegt werden müssen.

h **Diebholz.** Selbstmord im Bett. Der aus Köln gebürtige Gerhard M., der zurzeit in Holzhausen beschäftigt ist, kehrte abends spät heim und legte sich zu Bett. Plötzlich vernahm man im Hause einen Schuß und eilte dem Schall nach. Es stellte sich heraus, daß der Mann sich im Bett eine Kugel in den Kopf gejagt hatte.

a **Remscheid.** Das Röntgendenkmal in Remscheid-Lennep. Die Jury für die Entwürfe zum Röntgendenkmal in Remscheid hat sich einstimmig für die Ausführung des Entwurfes „Genius des Lichts II", Verfasser Arno Breker, Elberfeld, zurzeit Paris, entschieden. Arno Breker wurde von zwei Jahren mit dem preußischen Staatspreis ausgezeichnet. Eingereicht waren 12 Entwürfe.

h **Duisburg-Hamborn.** Die Rache der Ameisen. Von einem wohl einzigartigen Unglücksfall wurde ein Bauunternehmer im Stadtteil Düssern betroffen. Zur Vernichtung einer großen Ameisenkolonie goß der Bauunternehmer über den Haufen eine Flasche Benzin und warf dann ein brennendes Streichholz hinein. Noch ehe sich der Mann in Sicherheit bringen konnte, flog der Ameisenhaufen unter donnerähnlichem Knall in die Luft und überschüttete ihn. Mit schweren Brandwunden mußte sich der Unternehmer in ärztliche Behandlung begeben. Die Verletzungen sind umso schwerer, als die von den Ameisen abgesonderte Säure noch besondere Entzündungen hervorgerufen hat.

h **Minden.** Raufende Zimmerleute. Auf einem Festplatz entwickelte sich zwischen Mindener und Hamburger Zimmerleuten ein blutiger Streit. Dabei wurden ein Mindener durch einen Stich in den Kopf und ein Hamburger durch zwei Stiche in den Unterleib mehr oder weniger schwer verletzt. Beide mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo einer in Lebensgefahr schwebt.

h **Osnabrück.** Pelzwarendiebstahl. In der Nacht gegen 3 Uhr fuhren Diebe in einem Auto vor das Pelzwarengeschäft Schrader an der Krahnstraße. Unter der Deckung des laufenden Motors zertrümmerten sie das Schaufenster und raubten dann die Gesamtauslage im Werte von über 4000 Mark. Trotzdem sofort Nachforschungen aufgenommen wurden, konnte von den Tätern noch nichts ermittelt werden.

Der Westfälisch-Lippische Handwerkerbund zu den bevorstehenden Reichstagswahlen

Der Westfälisch-Lippische Handwerkerbund teilt folgendes mit:

„In der gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und Beirates des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes, die am 8. August 1930 in Dortmund stattfand, wurde zu der Frage des Verhaltens des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes zu den bevorstehenden Reichstagswahlen Stellung genommen. Sehr eingehend wurde geprüft, ob an der bisherigen unbedingt und streng neutralen Haltung des Bundes gegenüber allen politischen Gruppen und Parteien festgehalten, oder ob man die Notwendigkeit für eine Aenderung dieser Haltung im Sinne der Unterstützung bestimmter Parteien bezw. Parteigruppen bestehe. Vorstand und Beirat sind zu dem einstimmigen Ergebnis gekommen, daß an dem bisherigen bewährten Verhalten unbedingt festgehalten werden müsse, d. h., daß der Westfälisch-Lippische Handwerkerbund bezw. das westf.-lipp. Handwerk alle Parteien und Parteigruppen unterstützen werde, die sich den Schutz des Privateigentums und die Erhaltung und Förderung der privaten Wirtschaft zum Ziele gesetzt und die wohlberechtigten Forderungen des Handwerks zu vertreten sich bereit erklären."

Reichstagung der evangelischen Akademiker

Die evangelische Akademikerschaft Deutschlands wird mit der vom 28. September bis 1. Oktober 1930 in Braunschweig geplanten Allgemeinen Evangelischen Akademikertagung zum ersten Male in die breitere Oeffentlichkeit treten. Dem Ehrenausschuß gehören führende Männer der Wissenschaft, des öffentlichen Lebens und der Kirche an; u. a. Geh.-Rat Prof. Dr. Abderhalden, Prof. D. Dr. Brunstäd, Geh.-Rat Prof. D. Dr. Kahl, Geh.-Rat Prof. Dr. Oncken, Prof. Dr. Ing. Pröll, Generaldir. Prof. Dr. Rubin und Prof. Dr. Spranger. An kirchlichen Führern seien genannt: Landesbischof D. Bernewitz, Gen.-Sup. D. Dr. Dibelius, Landesbischof D. Ihmels, Präsident D. Dr. Kapler, Gen.-Sup. Prof. D. Dr. Schöttler, Reichskanzler a. D. Dr. Michaelis und Prof. D. Dr. Reinhold Seeberg. Die Geschäftsführung der Tagung liegt in den Händen von P. Hanns Lilje, Berlin NW. 87, Flensburgerstraße 9.

Nicht an den Türen kaufen!

Aus Handelskreisen schreibt man uns:

Man kann das Publikum nicht genügend vor dem Kauf von Waren warnen, die an der Tür feilgeboten werden. Die Verkäufer dieser Waren verstehen es, sich vor allem bei den Hausfrauen mit schönen und treuherzigen Redensarten Eingang zu verschaffen. Auf welch raffinierte Weise dies unter Umständen geschehen kann, zeigt beispielsweise folgender Fall: Die Frau öffnet die Tür, und auf die Frage: „Was wünschen Sie?" antwortet der Verkäufer: „Ich bringe Ihnen Geld!" Der Mann bietet seine Ware geheimnisvoll an, und zwar meist unter dem Vorwande, in Verlegenheit zu sein und unbedingt Geld nötig zu haben. Nach langem Verhandeln kauft schließlich der Kunde, nachdem der Verkäufer ihm die Ware angeblich allerbilligst angeboten hat. Es sind Fälle vorgekommen, in denen Verkäufer, wenn die Frau sich nicht nicht kaufwillig zeigte, derselben die Ware hinterließ und sich dagegen Geld zu leihen versuchte. Fällt die Frau auf diesen Trick herein, vergißt der Mann natürlich das Wiederkommen, da mit dem angeblich gelieheneu Gelde sich die Ware doppelt und dreifach bezahlt gemacht hat. Durch Kataloge, namentlich von auswärtigen, unbekannten Firmen mit 90-, 100- und 120prozentiger Silberauflage angebotene und an der Tür verkaufte Bestecke sind von sachverständiger Seite (in der Scheideanstalt) geprüft und als minderwertige Ware begutachtet worden. In Wirklichkeit hat es sich meist noch nicht einmal um eine 50prozentige Silberauflage gehandelt. Diese Bestecke sehen im Muster der guten Ware täuschend ähnlich. Dieser Hinweis soll zur Aufklärung dienen, weil in letzter Zeit die Privathäuser mit derartigen verlockenden Angeboten sozusagen überschwemmt werden. In jedem Falle ist der Käufer im Nachteil, weil der Hausierer keine Garantie für die Qualität der angebotenen Ware bietet. Im Fachgeschäft dagegen ist dem Käufer Gewähr für gute und reelle Bedienung zugesichert, da er immer reklamieren kann, wenn er nicht zufrieden ist. Wir warnen also nochmals: Kauft nicht an der Tür!

Ein vielgefürchteter Ferienfeind

Bei der Ankunft an ihrem Reiseziel sehen viele Leute erst, daß sie das Notwendigste — zweckmäßige Kleidung — vergessen haben. Nun ist es aber sehr wichtig, daß die Ferien zu einer wahren Erholung werden, um wieder die anstrengenden Tage im Beruf ertragen zu können. Ein viel gefürchteter Ferien-Feind ist nämlich der anhaltende, der sogenannte Landregen. Und auch gegen ihn muß man gerüstet sein, wenn man sich in der Urlaubszeit wirklich erholen will. Xmal am Tage wird das Barometer geprüft oder der Wetterbube, der bei schönem Wetter eine blaue und bei schlechtem Wetter eine rote Hose trägt. Behält er gar zu lange die rote Hose an, sehen ihn die Feriengäste mit recht bösen Blicken an, manche schleudern auch wohl Flüche gegen ihn. Könnte der Wetterbube sprechen, würde er sagen: „Ich kann doch nichts dafür; denn ich habe die schwarzen Wolken nicht produziert. Am liebsten würde ich immer meine blaue Hose tragen. Ihr großen Leute habt es doch viel besser als ich kleiner Wicht. Ihr könnt euch angenehm beschäftigen, könnt warme, schützende Wetterkleidung tragen!"

Gebirgsorte sind nicht selten von längeren Regenperioden heimgesucht. Auch des Abends ist es an höhergelegenen Orten meist empfindlich kühl. Darum darf man die zweckmäßige Kleidung nie vergessen! Einige Stunden am Tage müssen, selbst wenn es regnet, im Freien zugebracht werden. Beim Wandern tief Atem schöpfen, dann bleibt die wohltuende Wirkung trotz mangelndem Sonnenschein nicht aus.

Volksleben und Wirtschaft

ha. **Keine Arbeit auf Island.**

Arbeitslose soll es auf Island nicht geben. Nach einer Mitteilung der Reichsstelle für das Auswanderungswesen ist dies irreführend. Die Arbeitslosigkeit macht sich dort seit Jahren in steigendem Maße bemerkbar. Sie hat ein besonderes Gesetz nötig gemacht. In erster Reihe scheinen davon die Handwerker betroffen zu sein. Es dürfen nur solche ausländische Handwerker beschäftigt werden, deren Arbeit von der isländischen Kraft nicht geleistet werden kann. Dabei scheint es mitunter zu genügen, wenn isländische Handwerker erklären, sie trauten sich die geforderte Leistung zu, um es einem fachmännisch ausgebildeten Ausländer unmöglich zu machen, sich auf Island zu betätigen. Handwerkskammer und Arbeitsministerium versagen dann die Zulassung.

ha. **Wie muß Mischbrot gekennzeichnet werden?**

Für die Kennzeichnung von Mischbrot hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft jetzt die näheren Bestimmungen getroffen. In ungeteiltem Zustand muß das Wort Mischbrot leicht erkennbar auf der Oberseite der Kruste zu lesen sein. Es kann durch Eindrücken eines Stempels in die Oberfläche des Teiges, durch feste Anbringung einer Papiermarke oder durch Befestigung einer Banderole erfolgen. Nicht erlaubt ist eine Papiermarke mit einem Klebemittel anzukleben. Ist das Brot verpackt, so muß Mischbrot leicht erkennbar auf der Umhüllung angebracht sein. Es kann dann von einer Kennzeichnung des Brotes selbst abgesehen werden. Vom 15.—31. Oktober genügt eine Umhüllung, wenn das Brot selbst gekennzeichnet ist. Es muß dies aber durch einen deutlichen Aushang mitgeteilt werden.

Grenzlandleid

Sirrte die brennende Sense auch nicht
Sich in unser blühendes Land,
Wir haben des Krieges hartes Gesicht
Allzu gut gekannt.

Grenzer zu sein, ward uns Friedensgeschenk;
Wir nahmen's mit bitterem Mut.
Heimat, auf einmal arm und eng,
Doppelt geliebtes Gut!

Heimat, täglich aufs neue bedroht
Wie von lauerndem Prankentier;
Keiner kennt deutsche Grenzlandnot,
Grenzlandleid wie wir!

Keiner tritt morgens aus seiner Tür,
Der, wenn er hinübersieht,
Nicht glaubte, einmal gehört wieder mir,
Was in fremde Hände geriet.

Wir glauben's, und unser Glaube gibt Kraft;
Der zwingt einst die letzte Not.
Dann wehen deutsche Fahnen am Schaft
Im jungen Morgenrot.

Franz Mahlke.

Was hören wir im Rundfunk?

Donnerstag, 14. August 1930.

06,45: Leibesübungen.
07,00: Wettervorhersage.
07,05: Morgenkonzert.
07,30: Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont.
10,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderturnen.
16,00: Die Welt im Buch.
16,25: Ein Riemen fliegt hoch.
17,00: Die Ferienzeit des Großstadtkindes.
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Der westf. Kulturkreis.
19,15: Die Erdölwirtschaft der Welt.
19,40: Der westdeutsche Wirtschaftsraum.
20,00: Uebertragung der Salzburger Festspiele Mozart-Kammermusik.
21,00: Die goldene Eva
Anschließend, letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Konzertübertragung a. d. Café Wien am Ring, Köln.

Humor



Besorgt.

„Also, Liebling, wir treffen uns nach meinem Vorkampf im Wiener Café."

„Gerne, Siegfried, behalte aber bitte die Blume im Knopfloch, damit ich dich auch wieder erkenne!"



Moderne Dienstboten.

„Tag, ist die gnädige Frau zu Hause?"

„Leider nein, die gnädige Frau hat heute Ihren Ausgang."

Der Mörder

Skizze von Erich Laube.

In dem Dorfe Kiuliga-Staniza, nahe der sibirischen Grenze, ist die Macht der Sowjets schon verdünnt, und ihre Bildungsaktionen sind in Vergessenheit geraten. Man hat sich schon wieder dahinein gefunden, den Vater Oczichor, den Alten, zum Richter und zum öffentlichen Gewissen zu erheben. Er gibt Befehle und schlichtet Streitfälle auf eine Art, welche die Gemeinde wie altgewohnte Heimatluft anweht. Widerspenstigkeiten gegen ihn gibt es fast nicht mehr.

Vater Oczichor ist Großbauer, und er bewohnt mit seinen sechs Söhnen, vier Schwiegertöchtern und deren Kindern ein großes Holzhaus. Eine Pappel steht vor dem Hause, und die Holztreppe weist reiche Schnitzereien auf. An linden Sommerabenden sitzt der Alte auf dieser Treppe und lehnt den Rücken an die Pappel. Und hier, an dieser Stelle, in dieser Stellung, suchen ihn die Bauern am liebsten auf, denn von hier strömt Oczichors Weisheit am breitesten.

In der Gemeinde Uga, die einige Werst von Kiuliga entfernt liegt und den Namen „Dorf" nicht verdient, sondern eine Art Ableger der großen und reichen Kiuliga-Staniza ist, begibt es sich, daß der junge Schmied, ein Mann von fünfundzwanzig Jahren und Vater von drei Knaben, einen Mord begeht. Er tötet aus Eifersucht den Liebhaber seiner Frau, einen Nichtsnutz von 18 Jahren.

Man findet den Luka Trepoff am frühen Morgen mit eingeschlagenem Schädel in der Nähe des Kirchhofs im taufeuchten Grase, und niemand ist über die Person des Mörders im Zweifel.

Der Schmied, ein knochiger Hüne mit dickem Kraushaar und tiefliegenden Sperberaugen, leugnet nichts. Ja, er hat dem Luka aufgelauert ja er hat ihn erschlagen, wie ein wildes Tier, ohne viel zu reden. Was daweiter — das ist der Dank für die ihm, dem Schmied, angetane Schmach. Man nimmt den Mörder fest, sperrt ihn in das Spritzenhaus und geht zu Vater Oczichor, der gedankenvoll, die jüngste barbeinige Enkelin auf dem Schoß, auf seinem Plätzchen sitzt.

„Der Schmied von Uga hat den roten Luka ermordet. Dessen Mutter heult und schreit, man muß den Mörder töten".

„Hat gemordet", sagt der Alte kopfschüttelnd und das blonde Enkelkind sanft wiegend.

„Den Luka, ja, den Sohn der Witwe. Diese heult und schreit."

„Also ein Mörder ist der Schmied!"

„Den ganzen Schädel hat er dem Luka zertrümmert. Ist ja auch ein Bär, der Schmied, wo der hinhaut, da flieht das Leben, wenn welches da war."

„Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden," sagt der Patriarch mit den Worten der Schrift.

„Das meinen wir auch. Man muß ihn töten, oder es gibt keine Gerechtigkeit, außerdem — die Witwe heult und schreit."

„Wer wird ihn denn richten?" fragt Oczichor.

„Da wird sich schon jemand finden. Man erschießt ihn einfach, ohne die Behörde zu bemühen. Einen Mord darf man nicht dulden."

„Das darf man nicht. Man muß ihn — nach den Worten der Schrift — zur Sühne zwingen. Er muß sterben, schade um ihn."

„Das sagen wir auch. Der stärkste Mann des Dorfes und so nützlich. Wo finden wir einen wie ihn? Geschickt ist er und fleißig, trinkt nicht, achtet die Feiertage."

Die Enkelin des Oczichor hebt sich auf ihren krummen Beinchen, kräht, greift den Großvater in den Bart.

„Ja, so müßt Ihr ihn erschießen, am besten heute noch", sagt der Alte.

„Wie Du es sagst, es wird sich schon jemand finden."

„Die Gerechtigkeit muß gewahrt bleiben, wie es die Schrift befiehlt."

Die Männer von Uga verbeugen sich und gehen davon. In ihrem Dorfe angelangt, begeben sie sich direkt zum Schmied, der dumpf brütend im Spritzenhause auf einer Kufe sitzt. Er sieht aus, als fliehe ihn schon das Leben.

„Also Jegor Ossipowitsch, Du mußt sterben. Du weißt, was die Schrift sagt, danach müssen wir handeln. Oder willst Du, daß wir die Behörde bemühen? Sollen wir die Sowjets ins Dorf holen?"

„Die Sowjets haben hier nichts zu tun."

„So meinen wir auch. Bereite Dich also zum Sterben."

„Wollt Ihr mich erschießen? Wer wird es tun?"

„Das wird noch bestimmt. Sollst am Kirchhofszaun sterben, wo Du Sünde begangen hast."

Der Schmied dreht ihnen den gewaltigen Rücken zu, zum Zeichen, daß er nicht mehr belästigt werden will, und die Männer von Uga gehen. Man sieht, wie sie eifrig beraten, und durch das Dorf schallt das Geheul der Mutter des toten Luka.

„Der Luka war ein Lump von Jugend auf, und der Schmied ist ein tüchtiger Mann!"

„Solch einen Schmied werden wir nie wieder bekommen, ist möglich, wir bekommen überhaupt keinen."

„Und ich habe so viel für ihn zu tun, alle Werkzeuge hat er für drei Dörfer in Ordnung gebracht."

„Ein nützlicher Mensch. Aber Gerechtigkeit muß sein!"

„Für solch ein Vieh wie den Lukascha also — sozusagen — einen braven und nützlichen Mann wie den Schmied."

„Man kann ihn nicht entbehren, was soll man ohne ihn anfangen?"

„Das hat man zu wenig bedacht. Das hat man Vater Oczichor nicht genügend klar gemacht. Nun sitzt er im Dickicht."

„Könnte man nicht für den Schmied — einen Stellvertreter, einen Menschen, an dem der Gemeinde nichts liegt, für die Gerechtigkeit Gottes hingeben?"

„Aber wen denn?" —

„Da ist z. B. Timofej, der Säufer — hat nicht Weib, nicht Kind. Der Mensch ist nichts als eine Last — könnte man nicht diesen?" —

„Gehen wir einmal zu Vater Oczichor."

Wieder stehen die Männer von Uga vor dem Alten und tragen ihm die Sache vor. „Also der Schmied ist unentbehrlich. Bedenke, Väterchen, was sollen wir ohne ihn tun? Wir können ihn nicht erschießen."

„Und die Gerechtigkeit, die Heilige Schrift?"

„Die Gerechtigkeit muß gewahrt bleiben, das ist selbstverständlich. Aber können wir nicht für ihn einen Stellvertreter ...?"

„Einen Stellvertreter — hm — in Rußland nahm man von je für alles Stellvertreter. Vielleicht ist das nicht so übel."

„So denken auch wir. Es ist doch nur, daß die Gerechtigkeit gewahrt bleibt. Blut ist vergossen worden, Blut soll sühnen, so dachten wir — den Säufer Timofej — — —"

„Das ist ein entbehrlicher Mensch, das wahre Ungeziefer", sagt Vater Oczichor.

„Siehst Du, Väterchen, so erschießen wir also mit Deiner Erlaubnis den Timofej."

„Das ist sicherlich gut. Um den Schmied ist es zu schade — ein heller Kopf und arbeitsam."

Am Abend bemächtigten sich die Bauern von Uga des ganz betrunkenen Timofej, schleppen ihn nach dem Kirchhof und erschießen ihn. Nie ist ein Mann ahnungsloser in die ewige Seligkeit gewechselt. Als der befreite Schmied die Tür seines Hauses hinter sich zugezogen hatte, schallt gleich darauf das laute Geheul eines Weibes durch das Dorf.

Diesmal ist es nicht des ermordeten Luka Mutter.

Die Heil- und Schuhbesohlanstalt von Hatfey

Eines schönen Tages klopfte ein junger Mann an die Tür eines Schuhmachers im ungarischen Dorfe Hatfey: „Meister haben Sie nicht Arbeit für mich?" Der Fremde sah recht gut aus. Besser als es in Ungarn wandernde Schustergesellen gewöhnlich sind: Intelligent, hübsch und sauber. „Hm", dachte sich der Meister, „nicht übel". Vielleicht bringen die Mädchen zu einem so schmucken Burschen ihre Schuhe lieber als zu mir." So stellte er den Fremden ein. Nach einiger Zeit merkte er freilich, daß sein neuer Geselle kein Meister in seinem Handwerk war. Er hieb die Sohlen schlecht und recht unter die Schuhe, und die Nähte machten bei ihm ab und zu tolle Seitensprünge. „Schadet nichts", tröstete sich der Meister. „Dafür kann ich mich mit dem Neuen über Dinge unterhalten, von denen andere nichts verstehen." Vielleicht hatte bei diesem Entschluß auch des Meisters Töchterlein ein Wörtchen mitzureden. So viel war sicher: Feindselig waren die Blicke nicht, die sich die jungen Leutchen zuwarfen. So schien das Leben in gewohnten Bahnen verlaufen zu wollen, als die Maid eines Tages krank wurde. Sie legte sich sterbensmatt und käsebleich um die Nase zu Bett. Nun war Holland in Not. Einen Arzt gab es nicht im Dorf, und bis einer aus dem nächsten Städtchen geholt wurde, konnte das anscheinend nur noch schwach glimmende Lebenslämpchen erloschen sein. Der Meister rang die Hände. Da zog ihn sein Geselle an der Schürze: „Ich verstehe etwas davon. Ich werde sie schon kurieren." — „Du?" wunderte sich der Alte. Doch weil der junge Mann so intelligent und vertrauenerweckend aussah, ließ er ihn gewähren. Und siehe da: Zwei Tage später war die Maid wieder munter. Natürlich sprach nun das ganze Dorf von der Wunderkur. Von allen Seiten kamen nun die Kranken angekrochen. Der Wunderschuster mußte Pfriem und Leisten vernachlässigen und dafür Diagnosen stellen und heilen. Allen Patienten konnte er helfen. Sein Lob schallte durch die ganze Gegend. So wäre alles schön und gut gewesen, hätte nicht die Gendarmerie ihre Nase hineingesteckt: „Sagen Sie mal, womit haben Sie die Tochter Ihres Meisters geheilt?" — „Mit einem ordentlichen Stopfmittel!" — So! Und was für Traktätchen geben Sie den anderen Kranken?" — „Aspirin, Rizinusöl, Hustentropfen usw." Dagegen war nun nichts einzuwenden. Aber: „Sie haben kein Recht zu praktizieren. Ein Schuster den Arzt spielen. Wir müssen Sie mitnehmen." — Wenn Sie sonst keinen Kummer haben", meinte aber der Schustergeselle ungerührt, „so kann ich Ihnen helfen. Genügt dieses?" Er zog ein gestempeltes Papier aus der Tasche und reichte es den Gendarmen. Die rissen die Augen auf, und es dauerte lange, bis sie richtig begriffen: Der Schustergeselle hatte in Budapest den medizinischen Doktor gemacht. Doch dann fehlten ihm die Mittel zur Eröffnung einer Praxis. Aus Verzweiflung und des Broterwerbs wegen war er Schuster geworden. Mit ehrlichem Bedauern ließ die Obrigkeit ihr Opfer fahren. So hätte der Schusterdoktor weiter praktizieren können, wäre nicht die Volksseele gewesen. Solange die Leute glaubten, sie vertrauten sich einem Wunderdoktor an, kamen sie in Scharen, doch von einem gelernten Arzt wollten sie nichts wissen.

Das Milchgesetz verkündet

Das Milchgesetz wird jetzt verkündet. Das Inkrafttreten bestimmt die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats, auch einzeln. Dem Gesetz unterliegt der Verkehr mit Kuhmilch und den daraus gewonnenen Erzeugnissen, soweit sie für den menschlichen Genuß bestimmt sind, aber nicht innerhalb des Haushalts verwendet werden. Ausführungsbestimmungen können vorschreiben, wieweit dieses Gesetz auch für Milch anderer Tiere und deren Erzeugnisse gelten soll. Als Milch gilt auch zubereitete Milch. Als Verbraucher gelten auch Gastwirte, Schankwirte und andere Gewerbetreibende, soweit sie die Lebensmittel zur Verwendung innerhalb ihrer Betriebsstätte beziehen. Dasselbe gilt für Krankenhäuser, Heil-, Erziehungs-, Wohlfahrtsanstalten und ähnliche Einrichtungen.

Zeitschriftenschau

Westfälische Heimat.

Die Frage der Neugestaltung des größten Platzes in Westfalen, des Schloßplatzes in Münster, die zu lebhaftem Meinungsaustausch nicht nur in Münster, sondern in ganz Westfalen und darüber hinaus geführt hat, ist durch die Ausschreibung eines Wettbewerbes zur Erlangung geeigneter Entwürfe in ein neues Stadium getreten. An Hand der ursprünglichen Pläne der gesamten Schloßanlage, die eine überraschende Großzügigkeit und monumentales Gestaltungsvermögen offenbaren, beschäftigt sich N. Rodenkirchen in der August-Nummer der „Westfälischen Heimat" (Heimatverlag, G. m. b. H., Dortmund) vom Standpunkte der Denkmalpflege mit den bisherigen Vorschlägen und gibt den Architekten beachtenswerte Anregungen für ihre verantwortliche Aufgabe. Aus derselben Nummer ist als außerordentlich wertvoller Beitrag der gründliche und kenntnisreiche Aufsatz von Wilhelm Schulte-Ahlen „Zur Frage einer westfälischen Literaturgeschichte" hervorzuheben. Der Sprachgeschichtler wird an der reichhaltigen Zusammenstellung von A. H. Blesken „Ungedruckte Redensarten der Soester Boerde" seine Freude haben. Ueber die Vorgeschichte einer ständischen Anleihe der Provinz Mark unterrichtet ein Briefwechsel zwischen Freiherrn vom Stein und Johann Kaspar Harkort. Außer diesen und anderen Beiträgen sowie einer Notenbeilage enthält das vorzüglich bebilderte Heft wiederum eine Fülle von interessanten Einzelheiten. Die Zeitschrift verdient die Unterstützung weitester Kreise.

Vom Film

Es ist ein ausgewähltes Programm, das augenblicklich in den „Lichtspielen zur Reichskrone" bei ermäßigten Eintrittspreisen gezeigt wird. Alle Sensationshungrigen werden mit dem Film „Der Mann im Dunkeln" vollauf zufrieden gestellt. Es ist ein spannender Abenteurerfilm in 7 Akten mit Karl Auen in der Hauptrolle. Mit dem Inhalt dieses Films kann man sich nur einverstanden erklären; es bleiben keinerlei Wünsche offen. — „Das rote Brandmal" ist eine packende Liebestragödie aus vergangenen Tagen. Auch dieser Film wird allen Anforderungen weitgehendst gerecht. Wie immer, so können wir auch heute den Besuch des Programms, zu dem noch ein Lustspiel gezeigt wird, bestens empfehlen.

2-3 Zimmer-Wohnung
von kinderlosem Ehepaar sofort gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 55 an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Lehrmädchen
aus achtbarer Familie für den Verkaufsraum gesucht.
A. Kaufhold Wwe.
Schwerte-Ruhr
Damenputz u. Modewaren

Technikum Ilmenau in Thür.
Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung

BAD SALZUFLEN
Herz. Rheuma. Nerven. Luftwege. Frauenleiden
Kurtaxe-Ermässigung ab 15. August

Freischütz
Jeden Mittwoch
KONZERT
Abends Tanz • Eintritt frei

Carl Künkler
Kontor und Lager: Hagenerstr. 7
Fernruf 2702
Kohlen - Koks - Briketts
Schnellste Lieferung jeder Menge frei Haus.
(Auf Wunsch in Säcken.)
Von meinem Lager am Güterbahnhof gebe ich an Selbstabholer von 10 Ctr. aufwärts jede Sorte zu ermäßigten Preisen ab. Als Küchenkohlen empfehle ich ganz besonders **rußschwache** und vollständig rußfreie Kohlen.

Ob gwob dau Pfuß.
Ob fain au fai,
Pfuall, züt foßt ihn
din Pfuß To Lai!
Einheitspreise, genäht, geklebt oder gepinnt.
Schu So Lei
Fritz Brutkuhl
Schuhmachermeister.
Gegenüber vom alten Rathaus.
Herren- Sohlen Mk. 2.80, Absätze „ 1.20
Damen- Sohlen „ 2.20, Absätze „ 0.80
Schuhfärben in allen Modefarben R.-M. 1.50
2546

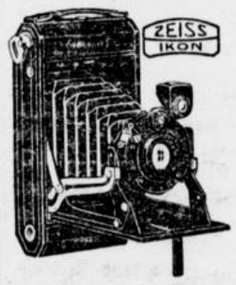


Foto-Apparate
Zeiß-Ikon und andere bewährte Fabrikate.
Sämtliche Foto-Bedarfsartikel
Fachgeschäft für Optik und Foto
H. Kayser
staatlich geprüfter Optiker, Postplatz

Der Minister hat verfügt, daß am **1. Juli 1930** neue, einheitliche, polizeiliche Meldeformulare für den ganzen preußisch. Staat eingeführt werden. Alle bisher für die einzelnen Orte, Aemter und Kreise maßgebenden Formulare sind **ungültig.**

Die neuen Formulare sollen nicht in den Polizei-Bezirken ausgegeben werden, sondern nur im freien Handel beziehbar sein.

Diese

An-, Ab- und Ummeldescheine

sind zum Preise von **2 Pfg.** das Stück zu haben in der

Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3 Große Marktstraße 3—5

Für den hiesigen Stadtbezirk sind zur Ab- und Anmeldung jedesmal 2 Scheine notwendig.

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, d. 14. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Westhofen, Pfandlokal Fritzenkötter,
1 Sprechapparat (Edelton) nebst 5 Platten,
1 6teiliges Kaffee-,
1 6teiliges Eßservice,
ferner um 12 Uhr in Sommerberg, Pfandlokal Eisenberg,
1 Pferd, dunkelbrauner Wallach
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 3021
Schwerte, d. 13. 8. 1930.
Trausch,
Obergerichtsvollzieher.

Wir empfehlen gutes, starkes Pack-Papier sowie feines, buntes Seiden-Papier
CARL BRAUS

18 Monate Kredit
auf
Photo-Apparate
J. Lichtenhagen
Hagenerstraße 17

Zwangsversteigerung
Am Freitag, den 15. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, werde ich in Höchsten,
ca. 2 Morgen Hafer,
ca. 1 Morgen Luzerne,
1 schwarzbunte Kuh
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 3020
Treffpunkt für Interessenten: Restaurant Prein.
Schwerte, d. 13. 8. 1930.
H. Trausch,
Obergerichtsvollzieher,
Schwerte.

Die Agrarkrisis auf dem Balkan

Von Arthur Zmarzly.

Die Ministerkonferenz des Kleinen Verbandes, die Ende Juni in Strebske Pleso in der Tatra stattfand, hat, wie vorauszusehen war, zu keiner Verschärfung, aber auch zu keiner Verminderung der politischen Spannung in Südosteuropa geführt. Auch eine engere politische und wirtschaftliche Bindung der Verbandsstaaten ist noch nicht zustande gekommen. Obwohl Herr Benesch sich eifrig im Sinne Frankreichs um das Einverständnis Rumäniens und Südslawiens bemühte, die Antwort auf die Europanote Briands gemeinsam als Antwort des Kleinen Verbandes abzugeben, konnte er die anderen von der Zweckmäßigkeit seines Vorschlages nicht überzeugen. Das ist als Symptom nicht völlig belanglos, ebensowenig der Pakt, der die absolute Gleichberechtigung der drei Staaten feststellt. Der tschechoslowakische Außenminister weiß, daß die starre Verteidigung des territorialen Inhalts der Friedensverträge das stärkste Bindemittel des Verbandes darstellt. Als Realist, der er war und geblieben ist, gibt er sich aber gewiß keiner Täuschung hin, die ganz von der politischen Kräftelagerung im europäischen Raum abhängt. Herr Benesch war daher von jeher bestrebt, den Kleinen Verband wirtschaftlich zu untermauern.

An sich ist es gewiß ein bestechender Gedanke, durch ein wirtschaftliches Bündnis der Tschechoslowakei, Rumäniens und Südslawiens Ungarn so zu umklammern, daß es sich und auch Oesterreich in eine Donauförderation eingliedern müßte. Noch liegt die Zeit nicht weit zurück, als dieser Gedanke in Südslawien und Rumänien auf heftigen Widerstand stieß. Es gelang der Tschechoslowakei nicht einmal, mit den beiden anderen Verbandsstaaten in ein handelsvertragliches Verhältnis zu kommen. Es gab und gibt auch heute noch in Mitteleuropa Wirtschaftspolitiker, die mit dem Hinweis auf das wirtschaftliche Gefüge der Donaustaaten daran zweifeln, daß ein engeres wirtschaftliches Zusammenarbeiten der südosteuropäischen Völker mit Einschluß Oesterreichs und der Tschechoslowakei möglich ist. Diese Auffassung geht davon aus, daß die Länder in Südosteuropa überwiegend Agrarländer, also Wettbewerbsländer sind. Auf industriellem Gebiet entwickeln die Donaustaaten Konsumindustrien, außer zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte vornehmlich zur Herstellung von Textilwaren. Die Entwicklung gibt also der Anschauung in gewissem Grade recht, daß die wirtschaftlichen Interessen der Donauländer gerade nicht in der Richtung einer Zusammenarbeit laufen. Die Wirtschaftsverhandlungen des Kleinen Verbandes zeigen seit Jahren keine Fortschritte; Herr Benesch fand für sein Hauptziel, die Herstellung eines Wirtschaftsbündnisses, bei seinen politisch Verbündeten keine Gegenliebe.

In der europäischen Wirtschaft, die ein Jahrzehnt lang die seit dem Kriege in der Weltwirtschaft und in den einzelnen nationalen Wirtschaften eingetretenen Veränderungen unberücksichtigt ließ, vollzieht sich eine Umlagerung, die auch auf die Wirtschafts- und Handelspolitik übergreift. In der Agrarwirtschaft Südosteuropas beginnt sich erst jetzt die Revolution in den Besitzverhältnissen, die noch lange nicht abgeschlossen ist, auszuwirken. Die Zerschlagung von Großgrundbesitz bleibt natürlich nicht ohne Einfluß auf die Produktion. Diese Veränderungen vollziehen sich unter krisenhaften Erscheinungen, einmal, weil die Wirtschaftspolitik sich nur allmählich den neuen Verhältnissen anpaßt, zum anderen, weil die Umstellung in die Zeit einer lang andauernden Weltwirtschaftskrisis fällt und die Agrarwirtschaft Europas von den überseeischen Wettbewerbsländern und der unberechenbaren Exportpolitik der Sowjetunion unter starkem Druck gehalten wird. Die Wirtschaftspolitik der Balkanländer stand in den ersten Nachkriegsjahren und zum Teil noch heute im Banne einer Industriepsychose. Den Problemen, welche die Agrarrevolution hervorgerufen hatte, stand man verständnislos gegenüber, und die sehr kostspieligen Versuche, eine vielgestaltene Industrie aus dem Boden zu stampfen, gingen zu Lasten der ohnehin stark aus dem Gleichgewicht gebrachten Agrarwirtschaft. So sehen wir, daß in Südslawien die Besitzrevolution den Krebsschaden der Landwirtschaft, die völlig unzweckmäßige bäuerliche Flurverfassung, nicht geheilt, sondern verschlimmert hat. Ohne eine vorherige Flurbereinigung ist hier auf eine Steigerung und Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion nicht zu hoffen. Wie nachteilig sich die plötzliche Umwandlung von Großgrundbesitz in Kleinbesitz erweist, wenn die notwendigen Voraussetzungen zur Intensivierung, Kapital und Bildung, nicht gegeben sind, zeigen die Wirkungen der Agrarreform in Rumänien. Das Großgrundeigentum wurde im heutigen Großrumänien auf ein Viertel des Vorkriegsstandes beschnitten, das Mittelgrundeigentum nicht berührt, das Kleingrundeigentum um drei Viertel seines Bestandes vermehrt. Der veränderten Betriebsgliederung entspricht es, daß der Anbau von Mais, Gerste und Hafer, also Futtergetreide, gesteigert wurde, während der des Brotgetreides, vor allem des Weizens, abgenommen hat. Ueberhaupt ist als bedeutendste wirtschaftliche Folge der Entwicklung der osteuropäischen Landwirtschaft die Neugründung bäuerlicher Viehwirtschaften anzusehen, die zur Umstellung der Produktion auf die Veredlung der Erzeugnisse geführt hat.

Die hier kurz skizzierten Veränderungen in der Agrarwirtschaft Südosteuropas haben im Verein mit dem Sturz der Weltmarktpreise zu einer ungemein kritischen Lage der Landwirtschaft geführt, die z. B. für Ungarn die Gefahr eines völligen Erliegens nahe rückt. Die Agrarkrise ist heute für Ungarn, für Rumänien, für den ganzen Balkan der Punkt, der ihrer Wirtschafts- und Handelspolitik die entscheidende Wendung gibt. Die Richtung der Wendung wird auch das Schicksal des Kleinen Verbandes bestimmen. Ungarn und Rumänien erstreben seit langem die gemeinsame Verwertung ihrer Agrarprodukte. Gelingt diese Zusammenarbeit, für die sich der einflußreiche ungarische Agrarverband stark einsetzt und für die auch in Rumänien Stimmung vorhanden ist, und gelingt es ferner, Jugoslawien für diesen Plan zu gewinnen, so stände die europäische Politik im Südosten vor einer ganz neuen Konstellation. In Belgrad und Prag arbeitet man auf eine Erweiterung dieses Planes hin. Die Vereinheitlichung der Agrarpolitik soll gleichzeitig und gleichmäßig in Rumänien, Südslawien, Ungarn und der Tschechoslowakei durchgeführt werden. Die Frage, die in der nächsten Zeit zur Entscheidung steht, ist die, ob Ungarn die wirtschaftliche Angliederung an den Kleinen Verband vollzieht.

Das Rechenexempel für Ungarn ist politischer und wirtschaftlicher Natur. Das Endergebnis aus der Gewinn- und Verlustrechnung ist ungewiß. Die Erweiterung des ungarischen Planes hat der rein wirtschaftlich gedachten Kooperation eine politische Bedeutung von großem Ausmaße gegeben. Von Frankreich und die Bildung einer großen südosteuropäischen Agrarfront begünstigt. In Paris ist man bereit, sie auch finanziell zu unterstützen und allen Störungsversuchen von Rom und Moskau entgegenzutreten. In diesem Zusammenhange darf die demonstrative Unterzeichnung des tschechoslowakisch-rumänischen Handelsvertrages am letzten Tage der Verbandskonferenz nicht unbeachtet bleiben. Auch zwischen der Tschechoslowakei und Südslawien werden — nach längerer Pause — neuerdings wieder aussichtsreiche Handelsvertragsverhandlungen geführt. Auf diesen Verträgen soll sich ein Handelsabkommen Ungarn-Tschechoslowakei aufbauen. Die schwere Agrarkrisis im Südosten drängt zu einer Entscheidung. Sie wird in jedem Falle auch für Deutschland von großer Bedeutung sein. Es genügt deshalb nicht mehr, sich damit zu trösten, daß den südosteuropäischen Ländern wirtschaftlich nur geholfen werden kann, wenn Deutschland in ein Wirtschaftsbündnis einbezogen wird.

Ein schwieriges Problem

Warum die Prohibition nicht durchgeführt werden kann.

Von Felix Schmidt-Cleveland (USA.), Ehrenmitglied des „Bundes der Auslandsdeutschen".

Die Abstimmung des „Literary Digest" über die Prohibition zeigte, daß sich ein starker Umschwung in der öffentlichen Meinung Amerikas zugunsten einer Milderung, ja sogar zur gänzlichen Abschaffung der Prohibition bemerkbar macht. Trotzdem wird es aber noch geraume Zeit dauern, ehe tatsächlich, wenn überhaupt, eine Abänderung des 18. Verfassungs-Amendements erfolgt. Die Prohibition ist eben ein Zusatz zur Verfassung, und Verfassungszusätze sind nicht im Handumdrehen wieder beseitigt. Die Schwierigkeit können auch nicht die „Crusaders" (Kreuzzügler), eine Vereinigung zur Bekämpfung der Prohibition, die ständig an Mitgliedern wächst, beseitigen.

Der Hauptgrund für den Stimmungsumschwung in der öffentlichen Meinung Amerikas gegen die Prohibition ist wohl in der Einsicht zu suchen, daß dieses durch Zusatz in der Verfassung verankerte Gesetz einfach undurchführbar ist. Den amerikanischen Gesetzesdurchführungs-Organen fehlt es an einer pflichtbewußten und zuverlässigen Beamtenschaft.

Die „Bootleggers" — in deutsch-amerikanischen Zeitungen mit „Stiefelschafter" übersetzt — sind vorzüglich organisiert und üben ein wahres Schreckensregiment gegen alle aus, die sie in ihrem Geschäft zu stören versuchen. Die eigentliche Durchführung des Prohibitionsgesetzes ruht in den Händen der Bundesregierung. Die staatlichen und städtischen Ordnungs- und Sicherheitsorgane greifen nur ein, wenn der betreffende Staat die Durchführung der Prohibition noch zu einem eigenen Staatsgesetz gemacht hat. So hat beispielsweise der Staat New Jersey überhaupt keine staatliche Prohibitions-Durchführungsbehörde, und die Polizei kümmert sich dort nicht um Prohibitionsvergehen. Nur die Bundes-Behörden können in New Jersey in Prohibitionsangelegenheiten eingreifen. Aber auch in den Staaten, die besondere staatliche Prohibitions-Durchführungsbehörden besitzen, — es ist die überwiegende Mehrzahl der Staaten der Union — schreitet die Polizei nur dann ein, wenn eine Beschwerde gegen einen Bootlegger einläuft. Genau so machen es auch die Bundes-Prohibitionsbehörden, und zwar wohl hauptsächlich deswegen, weil sie die Arbeit einfach nicht mehr würden bewältigen können, wollten sie in jedem ihnen allein bekannten Falle einschreiten.

Es ist Tatsache, daß den Polizeibehörden in jeder Stadt Amerikas sämtliche lokale Bootleggers wohl bekannt sind. Man läßt sie jedoch, laufen keine Anzeigen ein, einfach gewähren. Und es ist hierzulande ein offenes Geheimnis, daß die Bootleggers sich für dieses polizeiliche Entgegenkommen teils durch freiwillige, teils „obligatorische" Schmiergelder erkenntlich zeigen. Die meisten Polizisten gehören zu den ständigen Kunden der Bootleggers ihres Bezirks, nur brauchen sie

Blinkwunder zum Fensterputz

5 Februar **7 Uhr abends**

Roman von Paul Giemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S.)

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Offenbar gehörte sie zu den schwachen widerstandslosen Menschen, die an sich vielleicht gutmütig sind, aber jeder Versuchung anheimfallen. Wahrscheinlich auch, daß die Männer in ihrem Leben eine große Rolle gespielt hatten und daß sie manches Vergehen einem Manne zuliebe begangen hatte.

Ihr Tod war nicht eben ein Verlust für die soziale Gemeinschaft; aber dennoch vermochte sie Mitleid erwecken. Im Grunde genommen, repräsentierte sie den Typ einer unglücklichen Gesellschaftsschicht.

Als Isenbeil kam, war die erste Bitte des Kommissars, ihm den Brief der Vera Reese auszuhändigen. Zum Glück hatte ihn Isenbeil bei sich. In dem Personalakt Reese der Gefangenenanstalt befand sich ein Gesuch der Reese um Straferlaß, von dieser eigenhändig geschrieben. So hatte denn Gambichler Gelegenheit, die Schrift des Briefes mit der Schrift im Personalakt zu vergleichen. Es war kein Zweifel, daß beide Schriften dieselbe Urheberin haben mußten.

Isenbeil war gewiß kein herzloser Mensch, aber als er im Zimmer der Toten war, galt sein Bedauern in erster Linie der Andersen, seiner Mandantin. Sie war durch diesen Tod der Reese eines gewichtigen Zeugnisses beraubt. Ein Glück wenigstens, daß diese Reese eine schriftliche Aeußerung hinterlassen hatte und daß der Nachweis zu erbringen war, daß diese Aeußerung tatsächlich von der Reese stammte.

Als Seiden wenige Minuten nach Isenbeil sich an der Mordstelle einstellte, hörte er mit uneingestandenem Bedauern, daß die Schrift der Reese echt sei. Er hatte mit dem Gedanken kokettiert, daß Hede Lammonts Vermutung, der Brief sei eine geschickte Fälschung, der Wahrheit entspräche. Dieses Bedauern wich steigendem Zorn während der Vernehmung Lammonts.

Gambichler leitete diese Vernehmung:

„Sie kennen Vera Reese?"

„Gewiß", erklärte Lammont in seiner entschiedenen freundlichen Art, die ihm am Morgen im Gerichtssaal die Herzen gewonnen hatte, „Sie war ja im Theresiengefängnis zur Verbüßung einer mehrwöchentlichen Strafe."

Und er erzählte dem Kommissar das, was dieser schon aus den Personalakten entnommen hatte.

„Hatten Sie persönliche Beziehungen zur Reese?"

Lammont war erstaunt:

„Wie meinen Sie das?"

„Ich meine persönliche Beziehungen so, wie sie Fräulein Andersen von Ihnen zu ihr behauptet."

Lammont wurde rot. Es konnt das Rot des Aergers über dieses Ansinnen, es konnte auch das Rot der Verlegenheit sein.

„Ich hatte mit Vera Reese so wenig zu tun, wie mit der Andersen", erklärte er entschieden.

„Wie erklären Sie sich denn", fragte der Hammer, „daß Vera Reese diesen Brief heute an Herrn Rechtsanwalt Isenbeil geschrieben hat?" Er reichte ihm den Brief.

Lammont las ihn widerholt durch. Er schien den Inhalt nur langsam zu erfassen.

„Es ist kein wahres Wort daran."

Der Hammer zuckte ungläubig mit den Achseln.

„Wo waren Sie zwischen fünf und sechs Uhr?" fragte er nun plötzlich in das Nachsinnen des Regierungsrats hinein.

„Zwischen fünf und sechs Uhr?" sann Lammont nach. „Zwischen fünf und sechs Uhr war ich nicht zu Hause."

Der Hammer nahm den Ton an, den Beamte anzunehmen pflegen, wenn sie Unsicherheit beim Delinquenten erkennen.

„Ich will nicht wissen, wo Sie nicht waren, sondern ich will wissen, wo Sie waren."

„Zwischen fünf und sechs Uhr war ich am Bavariaplatz", gab Lammont zu. Er war sich bewußt, wie verhängnisvoll dieses Geständnis für ihn war, denn der Bavariaplatz lag kaum fünf Minuten von der Baumstraße entfernt.

„Was machten Sie zwischen fünf und sechs Uhr am Bavariaplatz?" fragte der Hammer, „wo doch Ihre Wohnung in einer ganz anderen Stadtgegend liegt?"

Lammont war blaß geworden. Man konnte meinen, daß er erst jetzt die Gefahr erkenne, in der er schwebte. Er schien mit sich zu kämpfen. Erst nach einer Pause hob er an:

„Ich werde Ihnen am besten alles erzählen; denn ich glaube jetzt fast selbst nicht, daß es ein Zufall war, daß ich mich am Bavariaplatz aufgehalten habe. Etwa eine Stunde nach Schluß der Gerichtsverhandlung, zwischen drei und vier Uhr, bin ich angerufen worden. Am Telefon war eine mir unbekannte Stimme, die mir erklärte, ich solle zwischen fünf und ein viertel sechs am Bavariaplatz sein. Sie habe mir etwas Wichtiges zu sagen."

„Und Sie forschten nicht weiter, wer das sei?"

„Offen gestanden, nein. Die unbekannte Stimme erklärte mir, es handle sich um die Sache Andersen. Eine frühere Strafgefangene könne mir eine wichtige Mitteilung machen. Sie wolle mich aber mündlich sprechen".

Der Hammer erwiderte höflich:

„Sie gingen also um fünf Uhr an den Bavariaplatz?"

„Jawohl", gab Lammont zu. „Aber ich wartete umsonst. Ich wartete etwa eine halbe Stunde, aber es kam niemand."

Der Hammer sagte sehr höflich aber ernst:

„Sie sind also von einem Unbekannten angerufen worden, Herr Regierungsrat?"

Lammont verstand ihn.

„Jawohl! Ich bin von dem großen Unbekannten angerufen worden. Es klingt vielleicht nicht besonders glaubwürdig, aber es ist wahr. Glauben Sie nicht auch, daß ich mir ein besseres Alibi verschafft hätte, wenn ich schuldig wäre?"

Der Hammer erwiderte:

„Zum mindesten war es doch sehr ungeschickt von Ihnen, Herr Regierungsrat, auf den einfachen Anruf hin zum Bavariaplatz zu gehen, ohne daß Sie wußten, wer mit Ihnen sprechen wollte."

„Ich kenne alle Strafgefangenen, die im Theresienbau waren. Ich glaubte eben, ich würde am Bavariaplatz den Anrufer oder vielmehr die Anruferin erkennen. Voreilig und unüberlegt war mein Verhalten freilich. Aber ich konnte nicht ahnen, daß ich einem so raffinierten Plan zum Opfer fallen sollte."

„Was meinen Sie mit dem raffinierten Plan?" fragte der Hammer.

„Für mich ist die Sache sehr einfach gelagert", sagte Lammont. „Ich persönlich weiß, daß ich mit der Reese so wenig zu tun hatte wie mit der Andersen. Aber die Andersen hat eben ein Interesse daran, ihren Angaben einen Schein von Glaubwürdigkeit zu verleihen. Ich bin mir darüber im klaren, daß sie die Vera Reese für den bewußten Brief gut bezahlt hat."

„Warum hat sie dann Vera Reese ermordet?"

Lammont erwiderte:

„Dafür hat sie sogar zwei Gründe. Wenn Vera Reese in der Gerichtsverhandlung gefragt worden wäre, ob die Behauptungen in ihrem heutigen Brief richtig sind, dann wäre sie bestimmt umgefallen. Sie hätte mir ins Gesicht hinein nicht diese Lüge widerholt, sondern hätte zugegeben, daß das Ganze ein Komplott der Andersen ist. Mit anderen Worten: die Andersen zweifelte, ob die Reese einen Meineid leisten würde. Und der zweite Grund ist der: daß die Andersen zugleich auf bequeme und einleuchtende Weise den Mordverdacht auf mich gelenkt hat, um sich zu rehabilitieren. Jetzt verstehe ich erst, was das Telefongespräch von heute nachmittag bedeutete. Ich sollte zum Bavariaplatz gelockt werden, damit es so aussieht, als ob ich in der Wohnung der Reese gewesen wäre und sie ermordet hätte."

Lammont fühlte, daß er weder den Kommissar, noch Seiden, noch Isenbeil mit seinen Ausführungen überzeugt hatte, und brach jäh ab.

„Ich halte mich zu Ihrer Verfügung", sagte er stolz. „Aber bitte, vermeiden Sie das eine, mich der Andersen gegenüberzustellen. Wenn ich nicht entlassen werde, so wird diese Wohnung ein Zimmer haben, in dem ich mich von der Andersen unbemerkt aufhalten kann."

Diesem Wunsche wurde entsprochen.

(Fortsetzung folgt.)

für ihre „drinks" selbstredend nichts zu bezahlen.

Bei Anzeigen gegen Bootleggers wird meistens volle Adressenangabe des Anzeigenden verlangt, ehe eingeschritten wird. Wer länger in Amerika weilt, wird sich jedoch schwer hüten, je eine solche Anzeige zu erstatten. Bei der bestehenden engen Verquickung der amerikanischen staatlichen und städtischen Behörden mit Politikern und Lobbyisten wird der angezeigte Bootlegger es schnell genug erfahren, wem er die Denunziation zu verdanken hat. Der Anzeigende ist dann völlig schutzlos der Rache nicht nur des von ihm zur Anzeige gebrachten, sondern aller Bootlegger seines Bezirks ausgeliefert.

Die meisten Klubs und geschlossenen Vereine hierzulande haben auch heute noch genau so ihren Bier-, Wein- und Schnapsverkauf wie vor Einführung der Prohibition. Sie müssen natürlich „schmieren" und sind dabei der Laune und Gnade der Polizeiorgane völlig ausgeliefert. So wurde auf einen Verein, der jahrelang ungehindert alkoholische Getränke verkaufte, plötzlich eine „Razzia" unternommen. Mit Hammer, Brecheisen und Aexten wurden sämtliche Fässer und Behälter zerschlagen, so daß die aus Wein, Bier und Schnaps bestehende Flüssigkeit den Flur zollhoch bedeckte. Der Grund dieser „Razzia" war, wie man bald erfuhr, für die durch die Prohibition geschaffenen Verhältnisse bezeichnend. Der Verein hatte nämlich den „Stoff" selbst herzustellen begonnen und infolgedessen nicht mehr weiter vom Bootlegger gekauft. Die Polizei hatte also im Interesse des Geschäftsausfalls des Bootleggers diese Razzia unternommen. Darauf bezog der Verein seine alkoholischen Getränke wieder von seinem früheren Bootlegger-Lieferanten und ist seitdem nie mehr von der Polizei belästigt worden.

Ein anderer Verein wähnte sich ganz sicher gegen jede Razzia, weil erstens eine wirklich strikte Türkontrolle ausgeübt wurde und nur eingeschriebene Mitglieder Zutritt hatten und zweitens zu seinen Mitgliedern sehr einflußreiche Politiker, ja sogar hohe Richter zählten. Und doch wurde er einmal ganz unvermutet ausgehoben, wobei seine gesamte kostbare eigene Brauerei-Einrichtung im Keller kurz und klein geschlagen wurde. Diese Razzia wurde nun merkwürdigerweise von der Polizei durchgeführt, mit welcher der Verein im besten Einvernehmen lebte. Bald klärte sich dieses Einschreiten der Polizei aber auf, nämlich als ein ganz besonderes — Entgegenkommen der Polizei! Diese hatte nämlich erfahren, daß der Verein von einem früheren Mitgliede, das wegen seines gemeinen und unflätigen Auftretens im Rausch aus dem Verein ausgeschlossen werden mußte, bei der Bundes-Behörde angezeigt worden war. Da nun die Buße, wenn die Polizei einschreitet, infolge politischen Einflusses gewöhnlich sehr, sehr milde ausfällt im Vergleich zu den von Bundes-Prohibitionsbehörden verhängten Strafen, so hatte die Polizei mit ihrer eigentlich den Bundes-Behörden zuvorkommenden Razzia tatsächlich dem Verein großes Entgegenkommen gezeigt und einen Gefallen erwiesen. Aber auch hier wurde den Vereinsbeamten von der Polizei nahegelegt, die eigene Brauerei im Keller unbedingt aufzugeben und den „Stoff" künftig von einem Bootlegger zu beziehen.

Diese beiden Beispiele — Tausende ähnlicher, ja gleicher Art könnten unschwer angeführt werden — zeigen wohl zur Genüge, warum die wirkliche Durchführung der Prohibitionsgesetze in Amerika einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist und bleiben wird. Aber die Prohibitionspartei übt auch heute noch immer einen überaus großen Einfluß auf Politiker und Lobbyisten aus, so daß es kaum möglich sein wird, so bald eine genügende Mehrheit im Kongreß für eine Aenderung des Prohibitionsgesetzes zu erhalten. Außerdem läßt auch der verbissene Nationalstolz amerikanischer Prohibitionisten das Eingeständnis nicht zu, sich geirrt zu haben in dem noblen Experiment, das bereits zu einer typisch amerikanischen Weltverbesserungsidee gestempelt worden ist.

AUS STADT UND LAND

Allgemeine Körperpflege

Schwerte (Ruhr), den 13. August 1930.

Die tägliche Körperpflege ist nur scheinbar etwas Aeußerliches. Sie ist in Wirklichkeit eine Kulturnotwendigkeit, die sogar sehr tief in die geistige Haltung eingreift, und die in enger Beziehung zum Willens- und Gefühlsleben steht. Es ist nicht zufällig, daß alle großen Religionsstifter so weitgehende und genaue Anweisungen für die täglichen Waschungen, für die rituellen Bäder gegeben haben. Das Wasser ist nicht nur das Symbol der inneren Reinheit und Lauterkeit, sondern bis zu einem gewissen Grade gehen körperliche Pflege des inneren Menschen Hand in Hand.

Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 ist von vornherein die Körperpflege in diese großen Zusammenhänge hineingestellt worden. Sie wurde zum zweiten aber noch einmal in den Rahmen unserer zivilisatorischen und sozialen Probleme eingespannt. War Körperpflege schon für den Aegypter, für den Inder und Muslim ein Lebensgebot, so ist sie für den Menschen der westlichen Zivilisation, der entfernt von der Natur, ja geradezu mitten in der Unnatur leben muß, ein noch dringenderes Gebot der Selbsterhaltung. Dem Nomaden, dem Jäger, Bauern und Schiffer fließen aus Luft und Sonne, aus Wolken und Erde täglich eine Fülle von Lebensreizen zu, die der moderne Großstädter entbehren muß, die er aber zu seinem großen gesundheitlichen Schaden entbehrt.

Die Körperpflege muß darnach trachten, diese Lebensreize unserem Körper wieder nahezubringen und zwar um so bewußter, um so rationeller, als dafür nur eine verhältnismäßig geringe Zeit zur Verfügung steht. Wir müssen lernen, selbst die wenigen Minuten zwischen Aufstehen und Frühstück und vor dem Zubettgehen zu kurzen Luftbädern, Wasseranwendungen, zu kurzer Gymnastik und Massage auszunützen.

Wir müssen in unserer ganzen Lebensführung, ja selbst in der Einrichtung unserer Wohnung, daran denken, daß solche Leibespflege möglich wird. Wir müssen vor allen Dingen freie Nachmittage und Sonntage klug ausnützen, um das Defizit an Lebensreizen wieder auszugleichen. Die Ferien allein tun es wahrlich nicht, das ganze Jahr hindurch muß Steinchen für Steinchen zum Bau beigetragen werden. Im Ganzen müssen wir immer wieder begreifen, daß Körperpflege nichts einzelnes ist, sondern Lebenspflege im ganzen bedeutet, daß also in Ernährung und Waschen, in Zähneputzen und Leibesübungen, in der Art, wie wir uns kleiden und wohnen, derselbe Geist und derselbe Wille walten müssen.

Der Grundzug der Körperpflege muß die Uebung sein. Es gilt, die Organe des Menschen in ihrer natürlichen Tätigkeit zu üben, also die Haut in der Abwehr von Hitze und Kälte, der Aufnahme von Licht und dem Schutz vor zuviel Licht, der Ausscheidung, dem Schutz gegen Bakterien. Die Zähne sollen sich im Kauen üben. Daneben muß der Körper geschützt werden gegen zu starke Beanspruchung; die Haut vor Frost und Brand, die Zähne vor Mundsäuren; die Haut müssen wir befreien von Schmutz und Ausscheidungen . . . .

Für jeden Menschen ergibt sich daraus die Notwendigkeit: 1. Lerne die natürliche Tätigkeit deines Körpers kennen, wenn du schön sein willst, die deiner Haut, wenn du gute Zähne wünschst, die deiner Zähne. 2. Uebe und schütze im richtigen Maß diese Organe.

÷ **Gedenktage.**

13. August: Der Dichter Nikolaus Lenau (Niembsch v. Strehlenau) in Csatad geboren (gestorben 1850). — 1913 Der Sozialist August Bebel in Passugg bei Chur gestorben (geboren 1840).

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 12. August 1930.**

Das Tiefdruckgebiet ist mit seinem Kern zur Nordsee fortgeschritten, während über Südwesteuropa hoher Luftdruck fortbesteht. In Deutschland war es heute früh bewölkt und vielfach regnerisch bei 14 und 20 Grad Wärme. Der Kahle Asten hatte mäßigen Südwestwind, Nebel und 11 Grad.

Wetteraussichten bis Donnerstag: Wolkig mit noch vereinzelten Regenschauern bei wenig veränderten Temperaturen.

÷ **Kuban-Kosaken-Chor im „Freischütz".**

Nach einer an größten Erfolgen reichen Tournée durch Skandinavien ist der berühmte Kuban-Kosaken-Chor nach Deutschland zurückgekehrt. Er hat erst vor einigen Tagen seine Konzerttätigkeit in Deutschland aufgenommen und der Besuch seiner Konzerte zeigt, daß diesem fabelhaften Chor bester Sänger der Erfolg treu geblieben ist. Ueberall wieder stürmische Begeisterung und jubelnder Beifall! Das ist besonders deshalb nicht verwunderlich, weil der Chor durch die Ausgestaltung seines Programms mit Balalaika-Orchester-Vorträgen seine Konzerte viel abwechslungsreicher und interessanter gemacht hat. Im bunten Wechsel Gesang, Balalaika-Vorträge und Tanz. Am Samstag, den 16. August 8,30 Uhr wird das Konzert im „Freischütz" stattfinden.

× **Bürger-Schützenverein Schwerterheide.**

Was lange währt, wird endlich gut! Der Bürgerschützenverein Schwerterheide erhält einen eigenen Schießstand und damit geht der sehnlichste Wunsch aller Schützen endlich in Erfüllung. Nach umfangreichen Vorarbeiten und Ueberwindung vieler Schwierigkeiten konnte vor einigen Wochen mit den Arbeiten begonnen werden. Der Schießstand ist in dem ehemaligen Vogt'schen Steinbruch (jetzt Comberg) angelegt und mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, die zu einem modernen Schießsport gehören, ausgestattet. Die Bauarbeiten sind soweit gediehen, daß die Einweihung des Schießstandes in nächster Zeit erfolgen kann.

÷ **Ernennung eines Konsuls.**

James H. Wright ist zum Vizekonsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Köln ernannt worden.

÷ **Hauskollekte.**

Der evangl. Oberkirchenrat in Berlin-Charlottenburg hat in diesem Jahre zur Abhilfe der dringendsten Notstände in der evangl. Kirche die Einsammlung einer Hauskollekte nach dem Erntedankfest (5./X.) angeordnet.

÷ **Pflanzt Haselnüsse!**

Die preußische Hauptlandwirtschaftskammer fordert in ihrer landwirtschaftlichen Wochenschrift auf, mehr Haselnüsse zu pflanzen. Besonders gut gedeihen die Haselnußsträucher an nordwestlichen Abhängen, und hier bringen gute, großfrüchtige Sorgen reiche Erträge. Auf kaltem, nassen Boden verkümmert der Strauch. Als frühester Blüher und Pollenträger ist er für die Bienenzucht von hohem Wert. Für die Bestäubung und sichere Fruchtbarkeit ist es von Wert, daß mehrere Sorten neben- und durcheinander stehen. Schätzungsweise werden jährlich für über 20 Millionen Mark Haselnüsse aus Italien, Spanien, der Türkei und anderen Ländern nach Deutschland eingeführt. Wie leicht könnten wir uns diese Ausgaben sparen, denn es gibt so manchen Platz im Garten, an Böschungen, Waldrändern, Oedländereien, wo ein Haselnußstrauch gut gedeihen würde und eine gute Bodenrente abwirft, denn seine Früchte sind stets gesucht und hoch im Preis.

÷ **Kriegsversorgung und Notverordnung.**

Zur Notverordnung des Reichspräsidenten, soweit diese die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen betrifft, hat der Reichsarbeitsminister nunmehr Durchführungsbestimmungen erlassen. Ueber deren Inhalt teilt der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" folgendes mit:

Die Versorgungsämter sollen alle Anträge auf Versorgung, die nach Ablauf der Frist eingehen, daraufhin prüfen, ob eine Berücksichtigung im Härtewege geboten ist. Dies sei in der Regel anzunehmen, wenn durch eine auf Dienstbeschädigung beruhende Gesundheitsstörung, insbesondere infolge von Kriegsverwundung, die Erwerbsfähigkeit um mindestens 50 v. H. gemindert ist und ein Bedürfnis vorliegt. Auch Heilbehandlung kann gewährt werden.

Rentenerhöhungsanträge, bei denen die in der Notverordnung neu eingeführte Ausschlußfrist versäumt ist, sollen gleichfalls sachlich geprüft werden und können, wenn sie zweifelsfrei berechtigt sind, unter Ausschaltung des Rechtsanspruchs berücksichtigt werden.

Die bisher bestehende Möglichkeit, Versorgung wegen eines im zeitlichen (nicht ursächlichen) Zusammenhange mit dem Kriegsdienst stehenden Leidens zu gewähren, ist bedauerlicherweise beseitigt worden.

ha. **Die Ledigensteuer-Ausführung und Merkblatt.**

Für die Erhebung des Ledigensteuerzuschlags beim Steuerabzug vom Arbeitslohn hat der Reichsminister der Finanzen jetzt die Durchführungsbestimmungen erlassen und ein Merkblatt herausgegeben. Als ledig gelten auch Personen, die verwitwet oder geschieden sind, sofern aus ihrer Ehe Kinder nicht hervorgegangen sind. Befreit sind unverheiratete Frauen, bei denen auf der Steuerkarte Kinderermäßigungen vorgesehen sind. Nicht befreit ist der Vater von unehelichen Kindern. Befreit sind Ehefrauen, die in einem Dienstverhältnis stehen. Sie müssen dem Arbeitgeber durch eine amtliche Urkunde ihre Heirat nachweisen. Frei sind verwitwete oder geschiedene Personen, aus deren früherer Ehe Kinder hervorgegangen sind. Endlich sind Arbeitnehmer frei, die durch eine Bescheinigung des Finanzamts nachweisen, daß sie vom Ledigenzuschlag befreit sind, weil sie ihre geschiedene Ehefrau, ihre bedürftigen Eltern oder einen bedürftigen Elternteil unterhalten.

ha. **Die Erhöhung der Fahrpreise.**

Zur Erhöhung der Personenfahrpreise am 1. September sind jetzt die näheren Bestimmungen für den Uebergang getroffen worden. Die am 31. August ausgegebenen einfachen Fahrkarten gelten zum Antritt oder zur Fortsetzung und Beendigung der Fahrt bis zum 3. September einschließlich. Man kann also die Karten im August noch zu den alten Preisen lösen. Auch in der Nacht vom 31. August zum 1. September werden die Fahrkarten ohne Rücksicht auf die Abgangszeit des Zuges bis 24 Uhr zu den alten Fahrpreisen ausgegeben. Die Fahrkarten erhalten ausnahmsweise den Stempelaufdruck des 31. August. Von Mitternacht an werden alle Fahrkarten zu den neuen Preisen verkauft. Wird in einem Beförderungsschein, der auch für die Rückfahrt ausgestellt ist, als Tag der Rückfahrt ein Tag nach dem 31. August angegeben, so wird für die Rückfahrt der neue Fahrpreis berechnet. Arbeiter-, Kurzarbeiterwochen-, Teilmonats-, Arbeiterrückfahr- und Feriensonderzugrückfahrkarten, die vor dem 1. September gelöst sind, gelten bis zum Ablauf ihrer gewöhnlichen Geltungsdauer.

ha. **Stillstand der Arbeitslosenversicherung in den landwirtschaftlichen Bezirken.**

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat vom 15. bis zum 31. Juli in der Mehrzahl der Landesarbeitsamtsbezirke weiter zugenommen. Eine unbedeutende Abnahme um einige Hundert haben lediglich die Bezirke mit einem größeren Anteil der landwirtschaftlichen Arbeiter. Aber selbst in Sachsen beträgt die Abnahme nur 604 auf 195 850, in Ostpreußen 568 auf 20 682, Brandenburg 358 auf 238 806, Schlesien 268 auf 110 874. Es kann also hier eher von einem Stillstand gesprochen werden. In den übrigen Bezirken war die Zunahme am größten in Bayern um 7210 auf 129 189, dann in Westfalen um 6985 auf 128 214, Südwestdeutschland um 3729 auf 69 506, Rheinland um 2602 auf 193 308, Hessen um 2420 auf 90 176, Nordmark um 2385 auf 89 009, Mitteldeutschland um 1938 auf 134 032, Niedersachsen um 1866 auf 69 812, Pommern um 356 auf 27 942. Im ganzen beträgt die Zunahme 27 693 auf 1 497 400. Nahezu ebenso groß ist die Zunahme bei der Krisenunterstützung, um 23 227 auf 403 306.

Landkreis Iserlohn

Amt Westhofen

Holzen. Eine raffinierte Schwindlerin scheint die Ehefrau M. von hier zu sein. Infolge der allgemeinen Arbeitslosigkeit hat sich der Ehemann Arbeit in Holland gesucht. Da die Eheleute angeblich mittellos waren, streckte das Wohlfahrtsamt die Transportkosten für Möbeln usw. vor. Eines guten Tages erscheint die Ehefrau M. wieder in Holzen, der Mann war mit den Kindern schon in Holland, und wollte die Möbel aufgeben. Sie erhielt dann noch einen Restbetrag. Aber anstatt ihrer Familie nachzufahren, ließ sie diese in Stich und verbrauchte das Geld für sich. Nach Angabe ihres Mannes soll sie ihm auch um einen größeren Betrag betrogen haben. Frau M. ging dann auf eigene Faust los, sie gab sich als eine Beamtenwitwe aus und zwar einem Metzgermeister gegenüber, den sie auf einer Eisenbahnfahrt nach Aachen kennen lernte. Bei diesem Metzger, welcher auch Witwer war, lebte sie einige Tage und vollführte dort allerlei Schwindeleien. Dem Metzger schwindelte sie vor, daß sie ein größeres Bankkonto besitze und über eine 5-Zimmerwohnung verfüge. Unter diesen Umständen gelang es ihr dem Metzger nach und nach einen größeren Betrag abzunehmen. Dieser hatte aber inzwischen Erkundigungen eingezogen; Frau M. schöpfte Verdacht und plötzlich war die wohlhabende Witwe verschwunden.

Wandhofen. Kaninchendiebstahl. In einer der letzten Nächte wurden dem Invaliden D. von hier wertvolle Kaninchen entwendet. Die Tiere befanden sich in einem hinter dem Wohnhause befindlichen Kaninchenstall. Dieser wurde von den Dieben gewaltsam erbrochen; von denselben fehlt bisher jede Spur.

Westhofen. Betriebsunfall. Auf dem hiesigen Eisenwerk erlitt der Arbeiter G. von hier einen Schienenbeinbruch. Beim Arbeiten des Kranes schlug ein schweres Mantelblech um und kam der Verletzte mit dem linken Bein darunter.

Amt Ergste

Ergste. Elternabend. Der Turnverein Ergste M. d. D. T. veranstalte am Samstag, den 30. August d. Js. im Vereinslokal Gasthof Pütter einen Elternabend. Die Letzteren sollen sich überzeugen, daß ihre Kinder an Leib und Seele ertüchtigt und zu brauchbaren Menschen erzogen werden. Sie sollen sehen, daß die Kinder in guten Händen sind und nur Gutes und Schönes auf dem Turnboden unter strenger Aufsicht lernen. Ein Gelegenheitstanz wird die Veranstaltung beschließen.

Ergste. Gestürzt. Einen bösen Unfall erlitt vor wenigen Tagen die Frau des Maschinisten Fritz Lueg in Steinberg. Frau L., die nach Schwerte gefahren war und mit ihren Verwandten den Neubau eines Hauses in Holzen besichtigte, kam infolge glatten Fußbodens im Hause unglücklich zu Fall. Wenngleich sich im ersten Augenblick auch keine Schmerzen einstellten und dem Sturze wenig Bedeutung beigemessen wurde, so mußte die Verunglückte doch kurze Zeit darauf die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen, der Rippenquetschung feststellte. Längere Zeit wird Frau L. nunmehr wohl das Bett hüten müssen.

Ergste. Polizeibericht. 2 Unfälle ereigneten sich bei der Fa. August Lindemann Baustelle Berchum. Dem Arbeiter Anton Kropp schlug beim Transport von Gleisen ein Ende gegen die Magengegend, wodurch er sich eine innere Verletzung (Darmblutung) zuzog. — Dem Arbeiter Johann Graf schlug beim Zerschlagen der Packlage ein Splitter gegen die rechte Hand, wodurch er eine erhebliche Verletzung davon trug. In beiden Fällen war ärztliche Hilfe notwendig. — Zur Anzeige gebracht wurde ein Sammler der Deutschen Reichsfechtschule für Kriegerwaisen, weil er in seinem Sammelbuch die gezeichneten Beträge gefälscht hatte, um anscheinend die Geber zur Zeichnung höherer Beträge zu veranlassen. Ein derartiges Verfahren kann nicht genug gegeißelt werden und gehört der betreffende Sammler nicht auf seinen Posten. Man sollte vor allen Dingen nur Beträge mit Tintenstift einzeichnen. — Zur Anzeige gebracht wurden mehrere Motorradführer, wegen Uebertretung der Straßenverkehrsbestimmungen. Einige Personen wurden bei Ausübung des Wandergewerbes ohne Gewerbeschein erwischt und zur Anzeige gebracht.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Hans Eberhard Lex, Schwerte.

Lästiger Schweißgeruch

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme.** Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Schriftleitung: Bert Ochlmann, Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 24.

Kräutermedizin

Schon in den ältesten Zeiten haben die Menschen im Krankheitsfalle ihre Zuflucht zu den Kräutern genommen. Die heilsamen Pflänzchen wurden, nachdem sie ausprobiert, in Mengen zur bestimmten Zeit eingesammelt, getrocknet und verkauft. Man glaubte früher, jedes Pflänzchen besitze eine Heilkraft, und jahrhundertelang war der Pflanzenkenner der Arzt, der bei allen möglichen Krankheiten seinen Rat erteilen mußte. Heute werden die Heilkräuter nicht in dem Maße angewandt, chemische Präparate haben sie verdrängt, aber eine ganze Anzahl Heilkräuter spielt auch heute noch im Volke eine große Rolle. Schon im 16. Jahrhundert erschienen „Kräuterbücher". Sie haben heute keine medizin-wissenschaftliche Bedeutung mehr. Doch stellen sie in ihrer originellen bilderreichen Sprache, durch gute und kunstvolle Holzschnitte lebhaft illustriert, einen großen kultur-historischen Altertumswert dar.

Blätter der verschiedenen Kräutermediziner wurden gesammelt und zu einem Ganzen zusammengefaßt.

Vom Rittersporn heißt es: „Rittersporn wird also genannt im Deutschen, daß sein Blümlein einem Sporen gleich sind, also lustig blau gefärbt, daß sie auch dem Gesicht eine Freude geben, dasselbe kräftigen und stärken. Daher die Gelehrten, die ihre Augen heftig brauchen zum Studieren."

Wie komisch früher auch die „Praktischen Ratschläge" waren, so hatten sie doch einen mehr oder weniger tiefen Sinn. Von der Wirkung des Baldrian steht geschrieben: „Macht holdseelig eins und friedsam, wo zwei das Wasser aus einem Geschirr trinken." Von der Kamille: „Was spannet und gedehnt ist, dasselbig macht es locker, und was verhärtet ist, dasselbig linderts und erweichts wiederum." Das Maiblümchen spielte früher eine große Rolle. Von diesem kann man in den Blättern den Vermerk finden: „Wen die Hände und Glieder schmerzen oder sein Haupt, der wasch sich vorher schön und trockne sich; danach streich er das Wasser vom Maiblümlein an und laß es also trocken werden und tue das oft morgens und abends." Vom Efeu: „Hast du in der Sonnen zu arbeiten oder zu wandeln und willst, daß dir dein Kopf nicht davon weh tut, so stoß Efeublätter mit Essig und Rosenöl und bestreich die Stirn damit.

Vor auch mancherlei nicht-medizinische Weisheit ist in den Kräuterbüchern enthalten. Zum Beispiel vom Sammeln betont Brunfels, daß zur bestimmten Zeit die heilsamen Pflänzchen hereingebracht werden müssen. „Erstlich sollen sie gesammelt werden, wenn der Himmel klar und schön Wetter ist, nit im Regen, nit im Nebel. Denn davon werden sie faul und schimmelig. Man soll auch die Zeit des Jahres wohl wahrnehmen, desgleichen das Alter des Krautes, denn etliche in ihrer Jugend gesammelt werden, etliche, wann sie blühen, etliche, wann sie sich besamen." Zum Schluß heißt es, daß sie aufbewahrt werden müssen „wie ein köstliches Kleinod".

Eßt mehr Obst!!!

Das Obst ist nicht nur wohlfeil und schmackhaft, sondern auch gesundheitsfördernd. Deshalb sollten wir unserem Körper täglich frisches Obst zuführen, teils in gekochtem, teils in rohem Zustande. Tomaten haben außer ihrem großen Nährwert die Eigenschaft, appetitanregend zu wirken. Kirschen, Beerenobst und Pflaumen, in angemessenen Mengen verzehrt, sind nur dienlich. Aepfel sind besonders empfehlenswert. Dr. Stötzer sagt über den Genuß von Aepfeln folgendes: „Der Apfelgenuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, ist ein bewährtes Mittel zur Förderung der Gesundheit. Der Apfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, er ist zugleich eins der hervorragendsten diätischen Mittel. Diese Frucht enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung als irgendein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß, unmittelbar vor dem Schlafen, wirkt 1. vorteilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, bewirkt 3., wenn regelmäßig genossen, einen ruhigen Schlaf, 4. desinfiziert die Gerüche der Mundhöhle, bindet 5. die überflüssigen Säuren des Magens, paralysiert 6. hämorrhoidale Störungen, befördert 7. die sekretierende Tätigkeit der Nieren, hindert somit 8. die Steinbildung, schützt 9. ferner gegen Verdauungsbeschwerden und 10. gegen Halskrankheiten." Ein amerikanischer Arzt empfiehlt starken Biertrinkern als Gegenmittel gegen ihre Gewohnheit, viel Aepfel zu genießen. Ein säuerlicher Apfel vor dem Schlafengehen gegessen, schränkt die üblen Wirkungen des Alkohols ein.

Bei den Schularbeiten

Selten wird wohl einer Mutter der Gedanke gekommen sein, daß bei den Schularbeiten ein passendes, bequemes Arbeitstischchen zur Gesundheit der Kinder viel beiträgt. Wie mühselig und beschwerlich das Schreiben an einem großen Tisch sein muß, kann man schon allein aus der gezwungenen Haltung der Kinder erkennen. Von einer Schönschrift kann gar keine Rede sein. Vom hygienischen Standpunkt aus ist das Schreiben an einem unvorschriftsmäßigen Tisch ganz verwerflich. Nicht allein, daß die Kinder sich frühzeitig die Augen verderben, wenn sie am großen Eßtisch, der mitten im Zimmer steht, schreiben, sondern sie gewöhnen sich außerdem eine schlechte Haltung an. Dadurch, daß der Tisch nicht abgeschrägt ist, sind die Schüler gezwungen, die Schultern etwas hochzuziehen und den Kopf zu weit nach vorn zu neigen. Außerdem ergibt sich notgedrungen eine unbequeme Armhaltung. Die Folgen davon sind: Schnelles Ermüden, Kopfschmerzen und eingedrückte Brust. Diese wiederum hat mangelhafte Atmung zur Folge, wodurch die Entwicklung der jungen Lungen sehr beeinträchtigt wird. Mit den Füßchen können die Kleinen nicht auf den Fußboden reichen, was ebenfalls dem Gesundheitszustand sehr unzuträglich ist.

Bedenkt man all diese kleinen Unbequemlichkeiten, die ein ungeeigneter Platz bei der Arbeit mit sich bringt, so kann man verstehen, daß sich bei den Schülern Unlustgefühle einstellen. Sie wollen so schnell wie möglich mit ihren Arbeiten fertig werden, um aus ihrer unbequemen Zwangshaltung herauszukommen. Dadurch werden die Arbeiten flüchtig und nicht zur Zufriedenheit des Lehrers ausgeführt.

Mit ein paar Handgriffen könnte Abhilfe geschaffen werden. Ein passendes Tischchen am Fensterplatz, der dazugehörige Stuhl und die nötige Ruhe verhilft zur ordentlichen Arbeit und zu einer gesunden Körperhaltung.

Damit allein sind jedoch die Maßnahmen zur Gesundheitsförderung bei den Hausaufgaben nicht gegeben. Es kommt auch darauf an, wann die Kinder ihre Schularbeiten machen. Nicht selten kommt es vor, daß sie erst kurz vor dem Schlafengehen verrichtet werden. Dies ist grundsätzlich falsch und muß unbedingt untersagt werden.

Das späte Arbeiten kurz vor dem Schlafengehen gibt den Grund zu schweren Träumen. Man braucht sich also nicht zu wundern, wenn mitunter Kinder nachts sich unruhig hin und herwerfen oder im Traume laut rufen. Ein anderes Uebel, das zuweilen auch von zu später Erledigung herrühren kann, ist das Nachtwandeln. Besonders Kinder vom 8. bis 12. Lebensjahre sind für dieses Uebel leicht empfänglich.

Auf alle Fälle müssen Eltern und Erzieher darauf achten, daß die Aufgaben kurz nach dem Mittagessen vorgenommen werden und nicht erst nach langem Umhertollen. Körperlich ermüdet, sind die Kinder nun nicht mehr in der Lage, selbständige und gewissenhafte Arbeit zu leisten. Sehr nachträglich, sowohl für Gesundheit, als auch für die Leistung ist das Arbeiten bei Lampenlicht. In den wenigsten Fällen dürfte den Kindern eine Schreibtischlampe zur Verfügung stehen. Das grelle Lampenlicht von oben wird stets die Schreibfläche etwas verschatten, was eine starke Beanspruchung des Auges erfordert.

Der Kopierstift ist ein gefährlicher Gegenstand, den jüngere Schüler überhaupt nicht in die Hände bekommen dürfen. Schließlich kann die Mutter nicht immer dabeistehen und aufpassen, ob das Kind auch nicht an der Spitze des giftigen Kopierstiftes leckt.

Die Ruhr — und wie man sie bekämpft

Die Ursachen dieser gefürchteten Krankheit können ganz verschiedener Art sein. Diese Tatsache hat man bei den Kranken beobachtet. Ein Kind, das sehr viel unreifes Obst aß, wurde von dieser Krankheit schwer heimgesucht und starb bald darauf. Andere wurden von der Ruhr ergriffen, die überhaupt kein Obst genossen hatten. Die medizinische Wissenschaft hat nun festgestellt, daß Bazillen durch Wasser und Milch übertragen werden. Besonders gefährdet sind schwächliche Personen, Kinder und Greise. Die sogenannte „Bazillenruhr" kann auf drei verschiedenen Arten verursacht werden. 1. durch Ansteckung, 2. durch Uebertragung von Milch und Wasser, 3. durch solche Menschen, die gar nicht krank, aber Ruhrbazillen in sich tragen.

Diese eigenartige Darmentzündung kennzeichnet sich durch blutige, eiweißhaltige Entleerungen unter starkem Stuhlzwang. Da die Krankheit des Einzelnen eine große Gefahr für die Umgebung werden kann, muß dafür gesorgt werden, daß der Betreffende sofort ins Krankenhaus gebracht wird. Aber auch leichte Fälle mit nur geringen Kolikanfällen und Durchfällen können die Menschheit gefährden.

Zur Verhütung tut man folgendes:

Vor allen Dingen auf peinlichste Sauberkeit der Hände achten. Zur Verhütung einer Weiterverbreitung muß die Hauptaufmerksamkeit dem Trinkwasser zulenken. Ist der Kranke schon zu schwach, muß vom Transport in ein Krankenhaus abgesehen werden. Im Krankenzimmer ist wegen Ansteckung größte Vorsicht in allen Sachen geboten!

Sind in vielen Gegenden Ruhrepidemien ausgebrochen, soll man Milch, Obst, Wasser nicht in rohem Zustande genießen. Vor allen Dingen keine wäßrigen Früchte, nicht ganz reife Melonen, Gurken, Aepfel usw. essen. Außerdem soll man solche Speisen meiden, die bald in Gärung übergehen. Manche Erkältung hat schon dazu geführt, die Betreffenden in schlimme Krankheitszustände zu versetzen.

Ehe man mit der Behandlung bei Ruhr beginnt, muß eine dreitägige Hungerkur durchgesetzt werden. Die Behandlung muß man auf alle Fälle dem Arzte überlassen.

Gegen heftige Leibschmerzen helfen warme Umschläge. Strengste Einhaltung einer Diätkost verhilft wieder bald zur Besserung. Damit der Darm nicht gereizt wird, müssen Kohlgemüse, Schwarzbrot usw. gemieden werden.

Chronische Ruhrkranke müssen sich hauptsächlich vor Erkältung schützen. Einen großen Erfolg wird man mit einem Klimawechsel erzielen. Eine Kur in Kissingen, Karlsbad oder Marienbad ist zu empfehlen.

Dies und Das

Baldriantropfen oder Baldriantee sind vorzügliche Beruhigungsmittel. Die Mittel beseitigen ferner Magenschmerzen, Uebelkeit, nervöse Erschlaffungszustände, z. B. bei Ohnmacht, und werden auch oft gegen Leibschmerzen angewandt. Bei schmerzhafter Menstruation ist Pfefferminztee zu empfehlen.

*

Ein Bad länger als 30 Minuten auszudehnen und dieses nach kurzer Zeit zu wiederholen, ist nicht zuträglich. Zu langes Liegen in praller Sonne führt zu schweren Verbrennungen der Haut. Wer dem Wasserbad ein Sonnenbad folgen lassen will, setze sich niemals in nassem Zustande den glühenden Strahlen aus, sondern frottiere sich vorher gründlich ab.

*

Essigwasser löscht zwar den Durst, fügt aber unserem Körper einigen Schaden zu. Blutarme Personen sollten Essig noch nicht einmal als Zusatz zu Speisen usw. genießen, weil er die roten Blutkörperchen zerstört und die Bleichsucht und die Blutarmut vergrößert. Zitrone erfüllt denselben Zweck, erfrischt noch besser und läßt sich auch als Speisezugabe, wie zum Beispiel bei Salaten und dergl., ausgezeichnet verwenden.

*

Wer an Sodbrennen leidet, trinke ein Glas kaltes (aber abgekochtes) Wasser. Hilft das nicht, so verschafft man Linderung durch verdünnten Zitronensaft oder Natron, von dem man eine Messerspitze voll nimmt.

*

Gegen Wadenkrampf helfen Einreibungen mit Franzbranntwein, doch genügt oft ein einfaches Strecken des Beines, den Krampf zum Stillstand zu bringen.

Briefkasten

L. O. Der enorme Haarausfall ist wahrscheinlich auf Ihre überstandene Krankheit zurückzuführen. Wenden Sie ein kräftiges Haarwaschmittel an und gehen Sie stets ohne Kopfbedeckung.

R. M. Rheumatische Zahnschmerzen werden mit heißen Hafersäckchen behandelt. Man füllt den heißen Hafer (Sand oder Kleie ist ebensogut) in Säckchen, die recht warm auf die schmerzenden Stellen gehalten werden. Oefteres Wechseln ist notwendig. Ein heißes salziges Fußbad ist gleichfalls zu empfehlen.

Friedr. Sch. Ein Mensch, der 70 Jahre alt geworden ist, hat sein eigenes Gewicht 166mal verzehrt, denn es wurde berechnet, daß der Mensch in 70 Jahren 40 000 Pfund Eßwaren zu sich nimmt.

St. N. Brechreiz auf längeren Bahnfahrten ist ein sehr lästiges Uebel. Bei Kindern hilft folgendes Mittel: Ein Büschel Watte tränkt man mit Rum oder Arrak und legt dies auf den Magen. Mit einem Bändchen bindet man es fest. Durch die langsame Verdünstung des Alkohols wird die Haut etwas abgekühlt und so der Brechreiz beruhigt.

E. S. Tuberkelinfektionenn können schon im ersten Lebensjahre auftreten. Sie bleiben dann meist im Lymphsystem latent oder treten als Skrofulose auf, die in Tuberkulose übergeht. Schlecht ernährte Kinder sind der Gefahr leicht ausgesetzt

„Glauben sollst du und vertrauen!“

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Brünneck empfand ein unangenehmes Gefühl gegenüber diesem Diener, der die Wohlgeschultheit in Person war.

Er sah sich um. Es war ihm nicht möglich, sich ruhig in einen der weichen Sessel zu setzen und zu warten. Langsam ging er an der einen Wandseite dahin. Aufmerksam ruhte sein Blick auf dem Bilde einer schönen Frau, das, von Rubens gemalt, von der Wand herablächelte. Kunst und Reichtum, wohin man auch kam in diesem Hause. War es ein Wunder, wenn der Sohn des einfachen Pfarrers sich unsicher fühlte in all diesem Reichtum? Warum eigentlich war Daniela nicht arm? Warum konnte er sie nicht an sein Herz drücken, konnte ihr sagen:

„Ich habe dich lieb. Unsagbar lieb habe ich dich. Doch wir müssen warten, bis ich dir ein behagliches Leben bieten kann. Aber unsere Liebe wird uns über alles hinwegheben. Wenn wir uns einander nur haben, was ist alles andere dagegen?“

Nun, das würde nie sein. Daniela in bescheidenen Verhältnissen lebend? Das würde unmöglich sein, sich das auch nur vorzustellen, geschweige denn, daß es zur Wahrheit würde.

Aber war denn trotz allem nicht ein Zusammenkommen möglich? Daniela war reich! Und er, er hatte eine Zukunft! Der Professor hatte es ihm erst heute wieder gesagt. Es gab doch Aerzte, die durch ihre Kunst in fast fürstlichen Verhältnissen lebten? Wie, wenn auch er es schaffte und auf diese Weise Daniela das Leben bieten konnte, das nun einmal der passende Rahmen für ihre strahlende Schönheit war?

Von oben klangen die Töne eines bekannten Walzers. Brünneck schloß die Augen. Diese Töne peitschten ihm die Sinne auf; es war wie Gift, süßes, berauschendes Gift. Wie die Rosen dufteten! Warum kam Daniela nicht?

* * *

In einem purpurroten Kleid stand sie vor ihm. Brünneck stand mit fiebernden Augen da, beugte sich über die entgegengestreckte, schmale Hand, küßte sie.

Das lockende Lachen erklang.

„Ich freue mich so sehr, daß Sie doch noch gekommen sind.“

Seine Augen senkten sich in die ihren. Das Lachen verstummte. Daniela wurde blaß. Ohne daß sie es wußte, drückte sie die Rosen, die er ihr überreicht, mit der linken Hand fest an sich; ebenso wußte sie wohl nicht, wie hinreißend schön sie in diesem Augenblick war.

„Daniela“, sagte Brünneck tonlos, „warum haben Sie mich gerufen? Brauchten Sie noch ein Spielzeug?“

Sie sah ihn noch immer an, sagte nichts.

Ein kurzer Kampf, dann trat Brünneck zurück.

„Ich stehe also zu Diensten, gnädiges Fräulein“, sagte er ruhig.

Ein hilfloser Blick traf ihn. Es war wie der Blick eines Kindes, dem man etwas Erwartetes vorenthält. Doch Brünneck blieb in seiner schwer genug errungenen Reserve. Er reichte ihr den Arm.

„Die Musik lockt Sie doch sicher, gnädiges Fräulein. Ich kann es unmöglich verantworten, daß Ihre Tänzer sich die Augen nach Ihnen ausschauen. Außerdem möchte ich mir die Ungnade Ihrer sehr verehrten Frau Tante nicht zuziehen.“

Sie folgte ihm willenlos, doch um ihren Mund zuckte es, als ob sie weinen wollte. Sie wußte nicht, ob sie ihn in diesem Augenblick liebte oder haßte.

Droben im Saal warf man sich bedeutungsvolle Blicke zu, als Daniela am Arm Brünnecks wieder hereintrat.

Brünneck führte sie sofort in den Kreis der älteren Damen. Gewandt und doch zurückhaltend begrüßte er dann alle ihm bekannten Herrschaften. Mit Wohlgefallen ruhten die Augen der mit heiratsfähigen Töchtern gesegneten Mütter auf ihm. Er sah solid aus, und man hörte nur Gutes von ihm, also stieg er im Werte ganz bedeutend.

Sanitätsrat Komenus nahm ihn beiseite.

„Wir wollen hier ganz gewiß nicht fachsimpeln, dazu ist dieser schöne Abend wirklich zu schade, und man riecht den ganzen Tag genug Arznei. Doch ich habe mich in letzter Zeit mit dem Gedanken getragen, mich zur Ruhe zu setzen. Ich möchte Sie nun dem Margaretenstift entführen und Sie bitten, mein Nachfolger zu werden.“

„Herr Sanitätsrat!“

Brünneck umfaßte mit krampfhaftem Druck die Rechte des alten Herrn.

„Na ja doch“, wehrte der gutmütig ab, „wenn man nun mal keinen Jungen hat, so muß man einen anderen würdigen Nachfolger finden.“

Brünneck versuchte, einen klaren Gedanken zu fassen. Er der Nachfolger des berühmten Frauenarztes? Konnte ein solches Glück wirklich kommen? Dann — dann war er in kurzer Zeit nicht mehr arm, dann gehörte er zu den Aerzten, die man suchte. Wie aber kam Sanitätsrat Komenus dazu, ihn derart zu bevorzugen?

„Professor Schönborn selbst hat Sie mir vorgeschlagen“, erklang die freundliche Stimme des alten Arztes neben ihm.

„Professor Schönborn? Er war — er hat mir eigentlich nie zu erkennen gegeben, daß er meinem Können einen besonderen Wert beilegt“, sagte Brünneck hastig.

Der Sanitätsrat lächelte.

„Er spricht nicht mit dem das meiste, den er am höchsten einschätzt.“

„Und Sie, Herr Sanitätsrat, Sie könnten mich wirklich als Ihren Nachfolger einsetzen?“

„Selbstverständlich! Es scheint allerlei von einer baldigen guten Position abzuhängen.“

Der alte Herr schmunzelte vergnügt. Dann sagte er:

„Schluß jetzt davon. Wir haben heute abend andere Pflichten. Sie zumal, lieber Kollege.“

Ohne Doktor Brünneck Zeit zu lassen, sich noch einmal zu bedanken, spazierte Sanitätsrat Komenus weiter und schlängelte sich an Frau Präsident von Helwig heran, die ihn mit ihrem altmodischen großen Straußenfächer auf die Schulter schlug und ihn sofort in ein Gespräch verwickelte, dem er geduldig eine Weile standhielt.

Brünneck aber sah zu Daniela hinüber, die soeben im Arm des bekannten, beliebten Tenors Frank Delars vorübertanzte. Ihre Augen trafen sich mit denen Brünnecks. Daniela schloß die dunklen Sterne. Erschauernd spürte sie auch noch jetzt den Blick der scharfen, hellen Augen in dem gebräunten Gesicht.

„Ich liebe ihn!“

Jeder Ton der Musik wiederholte dieses Geständnis ihres Herzens. Brünnecks dunkle, hohe Gestalt überragte alle anwesenden Herren um Haupteslänge. Wo immer sie auch im dichtesten Gewühl tanzen mochte, sah Daniela ihn. Alles in ihr drängte ihm entgegen. Was tat es, daß sie ihren Namen gegen den einfachen Namen Brünneck eintauschte?

„Ihm steht eine große Zukunft bevor“, hatte neulich Professor Schönborn gesagt.

Hatte es dieser Versicherung wirklich erst bedurft, um es in ihr klar werden zu lassen? Gewiß nicht! Doch eine Beruhigung für ihre Angehörigen war es immerhin gewesen, die sich doch nicht so ohne weiteres mit dem Gedanken vertraut machen wollten, daß die schöne, allgemein vergötterte Daniela eine einfache Frau Doktor Brünneck werden wollte.

Daniela gab dem Sänger eine ganz zerstreute, verkehrte Antwort auf seine höfliche Frage. Der lächelte darüber nur, denn er war dem Blick der dunklen Mädchenaugen längst gefolgt und wußte, wem dieser Blick galt. Und er wußte auch, der erfahrene Mann, daß gerade dieser Typ, den Doktor Brünneck verkörperte, auf Frauen geradezu gefährlich wirkte. Und was das Schönste dabei war, in den meisten Fällen wußte der vom Schicksal also Bevorzugte es nicht einmal und kam aus diesem Grunde auch gar nicht dazu, seine Macht über die Frauen auszunützen.

Der junge Arzt dort drüben schien ein auserlesenes Exemplar dieses Männertyps zu sein. Nun, er würde ja sehen. Schade war es natürlich, denn er hatte selbst die Absicht gehabt, um das schöne Geschöpf zu werben. Obgleich — na ja, einer ewigen Treue hielt er sich selbst nicht für fähig. Diese Treue aber würde sie wahrscheinlich eben doch beanspruchen, und da war es vielleicht doch das Beste, wenn er sie dem großen, schönen Kerl dort drüben überließ; der sah eher danach aus, als ob er Treue halten könnte. Dieser würde sie natürlich auch von seiner Frau verlangen, und wer ihm da auch nur im geringsten in die Quere kam, der konnte wahrscheinlich etwas erleben. Also wollte er, Frank Delars, doch die ganze, entschieden prickelnde Angelegenheit von weitem betrachten. Solche kleinen Nervenwohltaten waren auch nicht übel.

So blickte der berühmte Sänger lächelnd auf das schöne Mädchen in seinem Arm und führte es dann wieder nach beendigtem Tanz auf den Platz unter den Palmen zurück.

Der nächste Tanz gehörte Brünneck. Ein Walzer! Was Blumen träumen!

Brünneck kam auf Daniela zu. Da schob sich zwischen ihn und sie eine elegante, lange Gestalt.

Prinz Oldenhausen!

Er hatte schon einige Touren mit der reizenden Nichte der Frau von Lorring getanzt, und er machte vor der ganzen Gesellschaft kein Hehl daraus, wie gut sie ihm gefiel. Und genau, wie das an diesem Abend die ganze Gesellschaft lächelnd konstatiert hatte, genau so gut hatte Doktor Brünneck es während der kurzen Zeit seiner Anwesenheit bemerkt. Und aus diesem Grunde war sein Gesicht immer finsterer geworden.

Der Prinz verbeugte sich lächelnd, während Brünneck die Lippen aufeinander preßte und eben im Begriff war, sich schweigend zurückzuziehen.

Da ertönte Danielas dunkle, schelmische Stimme:

„Hoheit verzeihen, der Tanz ist vergeben. Der nächste gehört Ihnen, Hoheit.“

Und lächelnd erhob sie sich, ging auf Brünneck zu, nickte zu dem Prinzen hinüber, der sofort beiseite getreten war und ließ sich von Brünneck im Tanze dahinführen.

Die Gesellschaft war sprachlos!

So deutlich also bevorzugte Daniela den jungen Arzt, daß sogar Prinz Oldenhausen, um den sich alle Damen rissen, zurücktreten mußte?

Der Prinz war Weltmann genug, um sich nichts merken zu lassen. Lächelnd folgte sein Blick dem Paare, und lächelnd richtete er das Wort an seine Umgebung. Bei sich aber stellte er fest, daß er den Kampf mit dem Arzt auf jeden Fall aufnehmen wollte. Namen und Titel waren wohl nicht mehr so schwer im Gewicht wie einst, doch immerhin waren die Oldenhausens reich, sehr reich! Und sie würde eben doch letzten Endes den Titel „Prinzessin“ zu schätzen wissen, die schöne Daniela!

Brünneck aber legte den Arm ganz fest um das Mädchen. Ein wilder Aufruhr war in ihm.

Warum forderte Daniela so offen das allgemeine Aufsehen heraus? Er fühlte den weichen Mädchenkörper, spürte den köstlichen Duft des blauschwarzen Haares, und der letzte Rest klaren Denkens entschwand.

„Daniela, liebe, süße Daniela!“

Das Mädchen hob den Kopf, sah ihn an mit großen, seltsamen Augen.

„Ich liebe Sie, Daniela; so weit haben Sie nun das grausame Spiel getrieben, daß ich mich jetzt so weit vergesse, Ihnen das zu sagen.“

Da lächelte Daniela nur und schmiegte sich dichter an ihn. Der ungarische Geiger war faszinierend! Sein Spiel peitschte die Sinne, die Nerven auf.

Danielas Lippen zitterten plötzlich, während in Brünnecks Augen ein wildes, sehnsüchtiges Leuchten war.

Endlich war der Tanz zu Ende. Brünneck wollte Daniela an ihren Platz zurückführen, doch sie sagte bittend:

„Ich bin so durstig. Bitte, führen Sie mich zum Büfett.“

Schweigend erfüllte er ihren Wunsch.

Sie ließ sich in einem der umherstehenden Sessel nieder, während er einen der feinen Sektkelche füllte. Als er ihn ihr reichte, schüttelte sie lächelnd den Kopf.

„Sie müssen mit mir trinken, sonst schmeckt es mir nicht. Und dann habe ich Hunger. Wir wollen zusammen essen.“

Da ringsum an kleinen, weiß gedeckten Tischen Paare vergnügt schmausten, fiel das gewiß nicht auf, was Daniela verlangte. Dennoch war Abwehr in Brünneck.

„Wozu nur diesem verwöhnten Kinde jeden Willen tun, sich immer tiefer in diese sinnlose Liebe verstricken, die doch nun einmal auf ihrer Seite nur ein süßes, törichtes Spiel bleiben würde?“

Daniela sprang auf, als sie sah, wie er etwas ratlos das Büfett absuchte. Sie wählte verschiedene Leckerbissen aus, die ihnen der Diener dann servierte.

Und Brünneck wußte nicht, daß er Hunger hatte; er hatte ja nicht einmal Zeit gehabt, zu Hause zu essen. Er sah nur auf das Mädchen, das mit den sicheren Manieren der vornehmen Dame da vor ihm saß und ihm zuweilen lächelnd zutrank.

Zorn und Schmerz zugleich waren in ihm, daß er sich diesem jungen Weibe mit seinem ganzen stolzen Sein unterjochte. Wie ein süßes, betäubendes Gift wirkte ihre Nähe auf ihn, so sehr er sich auch dagegen wehrte.

Von drüben beobachtete man ihn verstohlen. Prinz Oldenhausen saß gleichfalls in der Nähe und unterzog soeben delikate Hummern einer näheren Prüfung. Er schien seinen Tanz, der jetzt gerade zu Ende ging, ganz vergessen zu haben und hob sein Glas zu Daniela und ihrem Begleiter.

Daniela lächelte hinüber; dann sagte sie erschrocken:

„Jetzt hat der Prinz seinen Tanz eingebüßt. Ob er es übelnimmt. Es sieht nicht so aus; er scheint Humor zu haben. Das gefällt mir nun an ihm, obgleich ich ihn sonst eigentlich nicht ausstehen kann.“

„Nein?“ Ohne es zu wollen, hatte Brünneck es gefragt.

Offen und ehrlich sah sie ihn an.

„Nein, er gefällt mir sicher nicht, obgleich ihn sonst alle gern mögen.“

Er wollte etwas sagen, da sah sie ihn vorwurfsvoll an.

„Erst essen! Sie essen ja nichts? Sie kränken mich, wenn Sie die Pastete nicht essen. Es ist mein Lieblingsgericht.“ Da aß Brünneck seinen Teller leer.

Daniela hob den Kelch.

„Herr Doktor, Sie haben vorhin — da — ich meine beim Tanzen — da haben Sie etwas gesagt. Ich — habe auch einen Mann lieb, der hält mich aber für ein Kind, glaubt nicht an meine Liebe und — das tut mir weh. Warum denkt er, daß Namen und Titel eine Persönlichkeit ausstechen könnten?“

Brünneck hob gleichfalls sein Glas. Seine Hand zitterte leicht.

„Daniela, dann ist das Kind — kein Kind mehr, dann ...!“

Daniela erhob sich. Röte und Blässe wechselten auf ihrem reizenden Gesicht.

„Wir müssen wieder zu den anderen hinüber“, sagte sie und wandte sich ab. Wortlos folgte er ihr.

* * *

„Offen gesagt, liebste Freundin, ich begreife dich nicht recht. Wenn Daniela den Prinzen haben kann, brauchtest du doch nicht so offen diesen Arzt zu bevorzugen. Es genügte doch gerade, daß Daniela sich so weit vergißt, ihn vor der ganzen Gesellschaft auszuzeichnen.“

Frau von Lembach war ehrlich erzürnt und blickte sehr mißbilligend auf ihre Schwester, die Frau von Lorring. Die lächelte nachsichtig und sagte dann langsam und freundlich:

„Da werden wir nicht viel ändern können, liebe Laura. Daniela liebt Doktor Brünneck, und wie du weißt, läßt sie sich in viel leichteren Sachen nichts sagen, geschweige denn jetzt, wo es sich um ihr Lebensglück handelt. Die Würfel sind bereits gefallen, soweit ich die Sache zu beurteilen imstande bin. Ich müßte mich sehr geirrt haben, wenn ich nicht recht hätte.“

„Ich wiederhole, daß ich dich absolut nicht begreifen kann. Schließlich sind wir es doch unserem verstorbenen Schwager schuldig, daß Daniela in unseren Kreisen bleibt und nicht um einer Laune willen in andere Kreise hinabsteigt.“

Das freundliche Lächeln auf dem Gesicht der Frau von Lorring schwand. Ihre Stimme klang scharf, als sie sagte:

„Es ist mir noch nicht einen Augenblick lang der Gedanke gekommen, daß Daniela in andere Kreise hinabsteigt, wenn sie den Arzt nimmt. Im Gegenteil, diese Heirat kann ich nur von ganzem Herzen wünschen und tue es auch.“

Frau von Lemberg erhob sich beleidigt.

„Du gestattest, daß ich mich entferne? Vergiß es aber nicht, daß du es warst, die das Tischtuch zwischen uns zerschnitt. Mein Mann denkt genau wie ich, und auf seine Veranlassung sprach ich eigentlich nur meine Befürchtungen aus. Das konnten wir nicht wissen, daß du so denkst. Und Magda und Kurt werden auch empört sein, das weiß ich schon jetzt.“

„Das werden wir zu tragen wissen. Daniela soll nicht um dummer Vorurteile willen ihr Glück aufs Spiel setzen.“

„Dummer Vorurteile? Das — das ist ja unglaublich; das ist gut, daß das endlich einmal zur Sprache kommt. Jetzt wissen wir nun wenigstens endlich einmal, woran wir sind.“

Die erzürnte Dame rauschte davon. Frau von Lorring lächelte unmerklich; dabei dachte sie daran, daß Schwager Lembach gewiß schon bald wieder zu ihr kommen würde, wenn das Geld knapp war und er die Ansprüche seiner Familie beim besten Willen wieder einmal nicht befriedigen konnte.

(Fortsetzung folgt.)